

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint **Wittwoch und Sonnabend** und ist durch die Expedition dieses Blattes für **1 Mark 25 Pf.** vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das **Mittwochblatt** werden bis **Dienstag früh 9 Uhr**, für das **Sonnabendblatt** spätestens bis **Freitag früh 9 Uhr** erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum **10 Pf.** Inserate unter fünf Zeilen werden mit **50 Pf.** berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in **Hohnstein** Herr Bürgermeist. Hesse, in **Dresden** und **Leipzig** die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidendank und Rud. Mosse.

N<sup>o</sup>. 98.

Schandau, Mittwoch, den 9. December

1891.

### Amtlicher Theil.

#### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Heinrich Dölar Rindermann** eingetragene Grundstück **Folium 138** des Grundbuchs für Krippen, bestehend aus zwei Wohngebäuden — Villen — mit Buchdrucker-, Schuppen- und Stallgebäuden, welche Gebäude bei der Landesbrandkasse mit insgesammt **47000 Mark** versichert sind, sammt dazu gehörigen Park, Wald, Teichen, Wiesen, Feldern, Gärten, Eiseller u. s. w., die Parzellen Nr. 8a, 8b, 9, 10, 10a, 11, 46, 46a, 195a, 198 des Flurbuchs für Krippen mit einem Flächenraum von **4 Hektar 53, Ar oder 8 Ader 55 □ Ruthen** umfassend, mit **546,24** Steuereinheiten belegt und ortsgerechtlich auf zusammen **53805 M. 50 Pf.** geschätzt, soll vom unterzeichneten Amtsgerichte **zwangsweise** versteigert werden und ist

**der 18. December 1891**

Vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

**der 29. December 1891**

Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Schandau, am 28. October 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

Zhle.

Frenzel, G. S.

#### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Heinrich Dölar Rindermann** eingetragene **Wald- und Gartengrundstück** **Folium 191** des Grundbuchs für Krippen, bestehend aus den Parzellen Nr. 199, 200, 202 und 203 des Flurbuchs, welches mit **13,25** Steuereinheiten belegt, ortsgerechtlich auf **1911 M.** — **5** geschätzt ist und eine Fläche von **90, Ar oder 1 Ader 190 □ Ruthen** umfaßt, soll vom unterzeichneten Amtsgerichte **zwangsweise** versteigert werden und ist

**der 18. December 1891**

Vormittags 11 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

**der 29. December 1891**

Vormittags 11 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Schandau, am 28. October 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

Zhle.

Frenzel, G. S.

#### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernestine verw. Proße** eingetragene Haus-

Grundstück, **Folium 225** des Grundbuchs, Nr. 122 des Flurbuchs und Nr. 58 des Brandverf.-Rat. für Schandau, welches mit **70,00** Steuereinheiten und **5320 M.** Brandkasse belegt, lokalgerichtlich auf **9100 M.** und sachverständigerseits auf **9800 M.** geschätzt ist, soll vom unterzeichneten Amtsgerichte **zwangsweise** versteigert werden und es ist

**der 7. Januar 1892**

Vormittags 11 Uhr

als Anmeldetermin,

ferner

**der 22. Januar 1892**

Vormittags 11 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

**der 28. Januar 1892**

Vormittags 11 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstück lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Schandau, am 5. December 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

Zhle.

Frenzel, G. S.

In dem zum Vermögen des Fabrikanten **Dölar Rindermann** in Krippen eröffneten Konkurs ist zur Wahl eines neuen Mitgliedes des Gläubigerausschusses an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns **Hugo Gräfe** hier sowie zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen

#### allgemeine Gläubigerversammlung

auf den

**18. December dss. Js. Vormittags 1/2 10 Uhr**

anberaumt worden.

Hierzu werden die Konkursgläubiger andurch geladen.

Schandau, am 7. December 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

Zhle.

Frenzel, G. S.

#### Holzversteigerung.

**Freitag, den 11. December von Nachmittags 2 Uhr an**

sollen folgende **Nag- und Brennholz**: **26** erlene Klöcher von **13—20** cm Durchmesser und **3 1/2—4 1/2** m Länge. — **8** rm erlenes Brennholz. — **27** rm weiches Brennholz. — **15** Langhaufen **Alkazienholz** an Ort und Stelle unter den üblichen Bedingungen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Zusammentreffen am **Schützenhause.**

Schandau, den 4. December 1891.

**Der städtische Ländereiausschuß.**

### Nichtamtlicher Theil.

#### Politische Rundschau.

Durch die gesammte Tagespresse hat eine überaus sensationelle Aeußerung die Kunde gemacht, welche der Kaiser, einem der „Reifer Zeitung“ zugegangenen Privatschreiber zufolge, bei der Vereidigung der Recruten der Potsdamer Garderegimenter gethan haben soll. Diese angebliche Aeußerung des allerhöchsten Kriegsherrn klingt indessen so unwahrscheinlich, daß man annehmen muß, es handele sich mindestens um eine entstellte Wiedergabe derselben. Da der Zwischenfall ziemlich Aufsehen erregt hat, so darf man wohl einer officiellen Aulassung hierüber entgegensehen.

Der Reichstag beendigte in seiner Freitagssitzung die zweite Lesung der Novelle zum Krankenpflegegesetz und nahm den Rest der Vorlage, in welchem die Strafbestimmungen enthalten sind, im Wesentlichen unverändert und nach wenig erheblicher Debatte an. Entgegen dem Commissionvorschlage die Bestimmungen der Novelle am 1. October 1892 in Kraft treten zu lassen, und ebenso im Gegensatz zu dem Regierungsvorschlage, diesen Termin bereits auf den 1. Jan. nächsten Jahres festzusetzen, beschloß das Haus, einem Antrage des Abg. Eberth entsprechend, als Termin für das Inkrafttreten der Novelle, den 1. Januar 1893 festzusetzen. Die Abstimmung über die von der Commission vorgeschlagene Resolution zur Krankenpflegegesetznovelle, wonach in sämtlichen Bundesstaaten die Feststellung der ortsbüchlichen Tagelöhne nach thunlichst gleichen Grundsätzen erfolgen soll, wird bei der dritten Lesung geschehen; die nahezu einstimmige Annahme der Resolution ist wahrscheinlich. Im Uebrigen dürfte die dritte Lesung der Novelle an den Beschlüssen zweiter Lesung nichts Sonderliches ändern, so daß nament-

lich auch die Kernbestimmungen dieses nicht unrichtigen Ergänzungsgesetzes zum Krankenpflegegesetz, betr. die Erweiterung des Kreises der Versicherungspflichtigen und betr. die genauere Regelung des Verhältnisses der freien und sonstigen Krankenkassen zu der staatlichen Krankenversicherung, wohl unverändert bestehen bleiben werden. Im weiteren Verlaufe der Freitagssitzung erdachte der Reichstag noch Wahlprüfungen. Am Sonnabend beschäftigte sich das Haus außer mit kleineren Sachen auch mit der sogenannten Immunitätsvorlage (Abänderung von Art. 31 der Reichsverfassung, betr. die gerichtliche Unverletzlichkeit der Abgeordneten während der Dauer einer Session).

In den letzten Tagen sind dem Kaiser die Zusatzbestimmungen zum „Kuppel-Paragrafen“ des Strafgesetzbuches vom preussischen Justizministerium vorgelegt worden. Die betreffende Vorlage wird nach Genehmigung seitens des Kaisers unverzüglich dem Bundesrathe zugehen.

In Wien sind am Sonnabend die zwischen den Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarn einerseits, den Delegirten der Schweiz andererseits gepflogenen Handelsvertragsunterhandlungen zum Abschluß gelangt, woran sich unmittelbar die Unterzeichnung des vereinbarten Vertrages angeschlossen hat. Schon vorher waren die Handelsverträge Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien zur Unterzeichnung gelangt und noch am vorigen Mittwoch sind sie dem deutschen Bundesrathe zugegangen, dem inzwischen nun auch der Vertrag mit der Schweiz übermittelte worden ist. Sämtliche Verträge, denen eingehende Druckschriften beigefügt sind, wurden am Sonntag in einer Extra-sitzung von den Bundesrathsausschüssen beraten, worauf

sie am Montag im Plenum zur Erörterung und Annahme gelangten. Am Donnerstag beginnt sodann im Reichstage die erstmalige Verathung der neuen Handelsverträge, wobei sich jedenfalls hochinteressante und lebhafteste Debatten entspinnen werden. Um dieselbe Zeit dürften die gleichen Verträge auch den Parlamenten Oesterreich-Ungarns, Italiens und der Schweiz zugehen.

Die Frage der Ersetzung des bei den letzten Kämpfen in Kamerun gefallenen Hauptmannes Freiherrn v. Gravenreuths ist jetzt dem Vernehmen nach gelöst. Premierlieutenant Ramsay, Chef der ostafrikanischen Schutztruppe soll zum Nachfolger Gravenreuths in der Leitung der deutschen Expedition im Süden Kameruns bestimmt sein! Herr Ramsay gedenkt sich im Laufe nächster Woche nach Kamerun einzuschiffen.

Aus Paris wird das Ableben des ehemaligen Kaisers von Brasilien, Dom Pedro II., gemeldet, welcher sich seit seiner vor zwei Jahren erfolgten Entthronung meist in der Hauptstadt Frankreichs aufgehalten hatte. Dom Pedro II. ist gerade 66 Jahre alt geworden; er bestieg im Jahre 1840 den brasilianischen Kaiserthron und vermählte sich drei Jahre später mit Prinzessin Theresie, Tochter des Königs Franz I. von Sicilien, welcher Ehe die Prinzessinnen Isabella und Leopoldine entstammen. Der nun verbliebene Ex-Monarch hinterläßt also keinen directen männlichen Leibeserben, welcher Umstand den Gedanken einer Wiederherstellung des Kaiserthums in Brasilien völlig ausschließt. Dom Pedro II. war schon längere Zeit seelisch und körperlich schwer leidend, so daß sein nunmehr erfolgtes Ableben nicht überraschend

kommen kann. Seine Gemahlin Therese war ihm schon vor einem Jahre im Tode vorausgegangen.

In der italienischen Deputirtenkammer haben in voriger Woche mehrtägige lebhafteste Debatten über die Kirchenpolitik der italienischen Regierung stattgefunden, bei denen auch die auswärtige Politik, speciell das Verhältnis Italiens zu Oesterreich, berührt wurde. Von radicaler und irredentistischer Seite richtete man scharfe Angriffe auf den Vatican, dem die Umtriebe zur Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft vorgehalten wurden; consequenter Weise verlangten die Redner aus den radicalen Reihen die Beseitigung des Garantiegesetzes, während sich die Redner der Rechten ebenso entschieden für dessen Aufrechterhaltung aussprachen. Nebenher aber ließen heftige Ausfälle der Irredentisten gegen Oesterreich, die Redner der äußersten Linken suchten die neulichen Erklärungen Raskolny's in der österreichischen Delegation über die Popsfrage nach Kräften gegen den verbündeten Nachbarstaat auszubenten. Um so beruhigender lauteten die Erklärungen, welche Ministerpräsident Rudini am Freitag diesen gesammten Anzuspinnungen gegenüber abgegeben hat. Rudini äußerte, er begreife nicht, wie man im italienischen Parlamente die Frage der weltlichen Papstherrschaft aufwerfen könne, welche Frage ja längst tot und begraben sei. Er zeigte sodann aus der diplomatischen Geschichte, daß die Haltung Oesterreich Ungarns in der Frage des Papstthums eine stets aufrichtig freundschaftliche für Italien gewesen sei, die österreichische Regierung habe zuerst den rein internen Charakter des italienischen Garantiegesetzes anerkannt. Schließlich betonte Rudini, es stehe fest, daß im Falle einer Bedrohung der Einheit Italiens sich die österreichisch-ungarische Armee an der Seite der italienischen Armee befinden würde. Zuletzt versicherte Rudini noch, die Regierung würde an ihrer bisherigen Kirchenpolitik festhalten. — Jedemfalls bekunden diese Darlegungen Rudini's, daß das jetzige römische Cabinet sowohl am Garantiegesetz wie auch an dem Freundschafts- und Bündnisverhältnissen mit Oesterreich festhalten will.

Die Nachrichten über den Aufstand in Nord China klingen jetzt völlig ganz beruhigend, wenn man nämlich den Versicherungen der Peking Centralregierung von der Ungefährlichkeit des Aufstandes trauen darf. Dagegen soll die Lage der europäischen Colonie in Peking infolge des erregten Fanatismus der Bevölkerung eine sehr bedrohliche sein, so daß sogar ein Blutbad unter den Europäern in der chinesischen Hauptstadt nicht ausgeschlossen erscheint.

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Schandau. Am 5. December fand unter Theilnahme von fünfzehn Mitgliedern im „Hotel zur Erholung“ die Hauptversammlung der Section Schandau des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz statt. Der Herr Vorsitzende legte zunächst den druckfertig gemachten Entwurf zu neuen Statuten vor, über welchen in der vorhergehenden Sitzung bereits verhandelt wurde, und theilte darauf den Bericht mit, den er an den Centralausschuß abgegeben hat. Nachdem Herr Kaufmann Schönherr den Rassenbericht vorgelegt hatte, welcher einen Rassenbestand von 69 Mark 4 Pfg. ergab, wies der Herr Vorsitzende auf eine Reihe wichtiger Beschlüsse hin, welche in der Sitzung vom 28. August gefaßt worden waren. Was die in der Kurkarte angegebenen Mittwochspartien betrifft, so sollen dieselben bereits im Mai beginnen, das Verzeichnis derselben soll aber nicht nur in der Kurkarte erscheinen, sondern jedes Mitglied soll womöglich einen Separatabdruck dieses Tourenverzeichnisses erhalten. Auch sollen diese Ausflüge im Vereins-Organ bekannt gegeben werden. Die Herrenpartien sollen innerhalb der großen Ferien stattfinden. Auch soll die Wegemarkierung nach dem Raubschloß endlich angeführt werden. Der Centralausschuß aber soll ersucht werden, dahin zu wirken, daß von Seiten der Königl. Oberforstmeisterei die Wegemarkierung von Schandau über die Schrammsteine nach dem Großen Winterberge genehmigt werde. Auf Antrag des Hrn. Dr. Müller wurde beschlossen, daß die Rechtsverhältnisse des Lutherplatzes klargestellt werden möchten. Herr Dr. Buechel und Herr Dr. Müller werden ersucht, diese Angelegenheit im Väterverwaltungs-Ausschuß zur Sprache zu bringen. Der bisherige Vorstand bestand aus den Herren: Director Dreßler, Kaufmann Schönherr, Kaufmann Witzniewski. Die betreffenden Herren wurden wiedergewählt; jedoch wurde ihnen Hr. Dr. Große in der Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender beigegeben. Der Verein besteht aus 72 Mitgliedern, von denen 59 in der Stadt und 13 anderswärts wohnen. Als Delegirte fungiren die vier Vorstandmitglieder, als Stellvertreter der Delegirten die Herren Bürgermeisters Zimmer und Holzhandler Roack.

— Vom 15. März bis mit 5. December d. J. sind insgesamt 9491 beladene Fahrzeuge beim hiesigen Königl. Hauptzollamt zur Abfertigung gelangt.

— Unterm 7. d. schreibt man uns: In welcher Weise der schleppende Geschäftsgang im Schiffsahrtverkehr auf verschiedene Branchen einwirkend ist, kann man hier und da beobachten. Speciell in den letzten zwei Jahren war der Verkehr im Schiffsahrtbetrieb gleich Null, so daß man mit geringer Ausnahme die Schiffseigner recht klagen hört. Auch auf den Schiffsbauplätzen machen sich bedeutliche Zeiten bemerkbar; die älteren Firmen, deren Solidität bekannt ist, bauen, um nur ihre Leute zu beschäftigen, Kähne auf eigene Rechnung, d. h. auf Vorrath. In unserm benachbarten Postelwitz, wo sonst auf der weit und breit bekannten Werft von C. W. Täubrich eine siederhafte Thätigkeit im Schiffbau entwickelt wurde, liegt Alles still, man wartet auch da auf Besserung; denn auch im Schiffbau machen sich die Zeichen der Zeit fühlbar, wo man auf Willigkeit der Schiffe mehr Werth legt als auf solide Bauart.

— In nächster Zeit werden die Schifferschulen zu Schandau, Königstein, Wehlen und Pirna wieder eröffnet. Zunächst ist die Aufforderung an die jungen Schiffer ergangen, sich bei den Vocallvorständen anzumelden. Derselben sind mit der Specialaufsicht der einzelnen Schifferschulen betraut. Es sind dies die Herren Stationsvorstand der Dester.-N.-W.-Gesellschaft Carl Fering in Schandau,

Schiffsherr Wilh. Hönel in Königstein, Schiffsherr Dem. Richter in Wehlen und Schiffsherr Herrn. Proßner in Pirna.

— Morgen Donnerstag hält der hiesige Gewerbeverein wiederum einen Vortragsabend ab, der ein äußerst interessanter zu werden verspricht. Herr Schriftsteller Lange aus Posen, der bei uns vom vorigen Jahre her noch in gutem Andenken steht, wird über „das Frauenleben der Erde“ sprechen.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag fand in das Local der „Herberge zur Heimath“ ein Einbruch statt, wobei außer über zehn Mark baarem Geld auch noch eine Partie Cigarren entwendet wurden.

— In Gebirgsvereinskreisen beabsichtigt man den 23. Januar 1892 auf dem Großen Winterberg feierlich zu begehen, da an diesem Tage fünfshundert Jahre verflossen sein werden, seit derselbe von Böhmen an Sachsen abgetreten wurde.

Seit Sonnabend hat auf einer der Elbwiesen in unmittelbarer Nähe des Dites Wendischfähre eine aus dreizehn Personen bestehende Zigeunergesellschaft ihr dürftiges Lager aufgeschlagen. Ihre Heimath haben diese braunen Gäste, die dem Gewerbe der Kesselflechter angehören, in Schwedt a. d. Oder. In ihrer materiellen Tracht, die auf's Reichste mit den verschiedenartigsten Silbermünzen geschmückt ist, erregen die braunen Gesellen überall, wo sie sich sehen lassen, Aufsehen. Wie wir hören, findet auch in diesen Tagen eine Hochzeitsfeier, zu welcher am Montag Abend gegen 9 Uhr noch drei Wagen mit weiteren Insassen eintrafen, statt. Das lebhafteste Interesse bringt den fremdartigen Gestalten natürlich unsere Schuljugend entgegen, die in Schaaeren am Sonntage das Divoual umstand.

— Am Montag Vormittag gegen 10 Uhr wurde der Kettendampfer Nr. 1 von Station Schandau der Dester. Nordwest Dampfschiffahrt-Gesellschaft Zug Nr. 1000 bergwärts abgelaufen; die genannte Gesellschaft hat also im Laufe dieses Jahres 1000 Dampfer mit Anhang zu Berg gesandt. Diese Zahl wurde noch kein Jahr erreicht und hatten anlässlich dieses Ereignisses der betr. Kettendampfer, sowie die anhängenden Rähne gestlagt, auch setzte sich der Zug unter Völlerschüssen in Bewegung.

— Das 14. Wachschiff, welches während der Schiffsahrtperiode an der Landesgrenze bei Schmilla vor Anker lag, ist im Winterhafen untergebracht worden.

— Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unterm 3. December: Da die Zufuhren in Hamburg in letzter Zeit sehr geringe waren, während sich das Angebot in letztem Schiffsraum lebhaft gestaltete, so haben die Frachtlöhne einen weiteren Rückgang erfahren. Der wenig lohnende Stand der Vergfrachten hat auch mehrere Schiffer veranlaßt, leer von Hamburg wegzufahren, um noch vor Einwinterung eine Tharreise anzuführen zu können. Man zählt heute ab Hamburg nach Magdeburg für Kohlen 32 Pfg., Getreide 30 Pfg., nach Dresden für Kohlen und Getreide 45 Pfg., Stückgüter 55—75 Pfg. für 100 kg. — In Magdeburg hat der Zuckermarkt nachgelassen; im Salzgeschäft ab Schönbrunn ist es ganz still. Für Zucker Magdeburg—Hamburg fordert man heute 35 Pfg. für 100 kg. — An den österreichischen Umschlagplätzen sind die Verschiffungen in Zucker ebenfalls geringer geworden, da man bei der vorgerückten Jahreszeit eine Verwinterung unterwegs befürchtet. In Kohlen hat sich das Geschäft in letzter Berichtwoche zeitweise etwas belebt. Die Tagesfrachten ab Lüßig betragen heute für Kohlen nach Magdeburg 80 Pfg. für das Doppelbottel, für Rohzucker nach Hamburg 85 Pfg. für 100 kg.

— Als Tag der Neuwahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer für den 4. städtischen Wahlkreis an Stelle des verstorbenen bisherigen Beiraters Rechtsanwalts Schreck ist der 7. Januar 1892 vom Ministerium des Innern festgesetzt worden. Zum Wahlcommissar ist der Amtshauptmann Ve. Waistre in Pirna ernannt worden.

**Postelwitz.** Wie zu erwarten war, fanden sich zur Abhaltung des vom hiesigen Jugendvereine am Sonntag veranstalteten Unterhaltungsabend zahlreiche Mitglieder und werthe Gäste ein. Dem guten Zweck entsprechend, den zu erzielenden Reinertrag der Armenkasse zu überweisen, waren auch die Vorträge, so daß die Theateraufführung und die weiter gebotenen Abwechslungen als wohl gelungen bezeichnet werden mußte.

— Wir verweisen nochmals auf die Sonntag, den 13. d. M. im Gasthose „Haus Vohlingen“ in Postelwitz stattfindende Verlosung nützlicher Gegenstände, welche die dasige Gebirgsvereins-Section zum Besten einer Christenbesprechung für arme Wittwen und Kinder veranstaltet, hin. Unter den 250 Gewinnen befindet sich je einer zu 50, 20 und 10 Mk. Loose zu dieser Lotterie, à Stück 50 Pf., sind bei Hrn. Kaufmann Hugo Schönherr erhältlich. Das Ergebniß genannter Ziehung wird nachher in diesem Blatt bekannt gemacht werden.

**Schmilla.** Man ist hier schon gewohnt, daß Sonntags ein ungemein reger Verkehr zwischen Schandau, Postelwitz und Herrndorf durch stattfindet, indem Jung und Alt im letztgenannten Orte ihre Wehleinläufe machen. Am vorigen Sonntag begann diese Wanderung nach Herrndorf bereits früh 7 Uhr; zu dieser Zeit passirten Frauen und Kinder, mit den nöthigen Väterchen versehen, unsern Ort. Dieser Verkehr dauert bis gegen vier Uhr Nachmittags und es dürften wohl gegen 500 Personen ihren Wehbedarf zu 6 Pfd. — 1,08 und 1,10 Mk. an diesem Tage nur aus Herrndorf bezogen haben.

— **Krippen.** Nächsten Sonntag den 13. December wird im „Ergerich“ hier selbst von den hiesigen Schullindern wiederum ein Festspiel: „Weihnachten im Waisenhause“ zur Aufführung gelangen. Möge auch diesmal, wie in früheren Jahren, ein vollbesetzter Saal die aufgewendete Mühe lohnen.

— **Sebnitz.** Der hiesige Geflügelzüchterverein für Sebnitz und Umgegend, welcher zur Zeit achtzig Mitglieder zählt und sich der besten Leitung erfreut, denkt am 10., 11. und 12. Januar nächsten Jahres seine dritte Geflügel- und Kanarienausstellung im Hotel „Stadt Dresden“ abzuhalten. Die Verlosung erfolgt Dienstag, den 12. Jan. abends 6 Uhr. Der Verein, welcher sehr viel Geflügel-

züchter aus nächster Umgebung und aus den benachbarten böhmischen Ortschaften zu seinen Mitgliedern zählt, ist bestrebt, diese Ausstellung interessant zu machen. Die Ausstellung umfaßt 1. alle Geflügelarten, als: Gänse, Enten, Truten, Hühner, Tauben u., 2. Sing- und Ziervögel und 3. Kanarienvögel.

Am Freitag hat die Criminalpolizei in Dresden in der Wohnung eines in der Doppelvorstadt wohnenden Socialdemokraten, eines zur Zeit mit streifenden Buchdruckers, eine geheime socialdemokratische Druckerei aufgehoben. Es fand sich dort eine Handpresse vor und Alles, was sonst zum Betriebe einer Buchdruckerei gehört, und hatte der Betreffende in der letzten Zeit fast Tag und Nacht gearbeitet, um die ihm zugegangenen Bestellungen zu befriedigen. Alle die Beamten bei ihm eindringen, druckte er gerade an dem socialdemokratischen Liederbuch, welches in letzter Zeit von verschiedenen deutschen Verichten wegen seines aufreizenden Inhalts auf Grund von § 130 des Strafgesetzbuches beschlagnahmt worden ist, aber immer wieder auftaucht. Gegen 6000 Stück bereits bedruckte Bogen wurden beschlagnahmt. Ferner fand man Tausende von Exemplaren der verächtlichsten Krasser'schen Broschüren „Anti-Syllabus“ und „Ceterum conso“ vor. Auf allen diesen Druckschriften aber hatte der Befertiger als den Drucker nicht seine Person, sondern eine Londoner Druckfirma angegeben. Alle diese Broschüren wurden in Beschlag genommen, ebenso auch die Schriftsätze. Der heimliche Drucker selbst aber wurde in Haft genommen. Er ist in jener Stadtgegend bekannt, u. A. weil er seine Kinder an patriotischen Festtagen vom Schulbesuch abhält und deshalb schon Conflict mit der Schulbehörde gehabt hat.

— Am Sonntag in der zweiten Nachmittagsstunde entsand infolge einer noch unaufgeklärten Ursache ein Schadenfeuer im Grundstück Chemnitzstraße Nr. 4, in welchem sich die Blindenanstalt befindet. Tausende von Menschen sammelten sich an den Straßenzugängen an und um die Passage freizuhalten, waren eine Menge Polizeibeamte aufgebunden worden. Der größte Theil des Dachstuhles des östlichen Flügels brannte nieder und da dort eine Menge Arbeitsmaterialien, als Strohflechte, Vorsten, Resthaare u. s. w. aufbewahrt waren, so hatte die Feuerwehre ca. zwei Stunden zu thun, um den Herd des Feuers zu beschränken. Gegen 4 Uhr war alle Gefahr für das Gebäude beseitigt. Die Blinden waren rechtzeitig in ein Hintergebäude des großen Grundstückes gebracht worden, sodaß Menschenleben nicht in Gefahr gekommen sind. Der Feuerschaden an Material und sonstigen Mobilien soll gegen 1200 Mk., der am Gebäude gegen 1500 Mk. betragen. Nach 3 Uhr hatte man den Brand localisirt und in der Hauptsache unterdrückt.

Ein zwischen anderen am Elbquai in Riesa behufs Entladung lagernder, mit gefüllten Petroleumfässern beladener Kahn, dem Schiffseigner Rupprecht aus Zedlitz bei Berlin gehörig, war, am 5. d. M. abends kurz nach 9 Uhr aus bis jetzt unbekannter Ursache in Brand gerathen. Um die anderen Rähne in Sicherheit zu bringen, wurden diese von dem brennenden Kahn gelöst. Das sich nun selbst überlassene brennende Fahrzeug, auf dem sich Personen nicht befanden, schlug seinen Weg nammehr thalwärts ein, wurde jedoch von dem herrschenden ziemlich starken Südwestwinde nach dem rechten Elbufer zu getrieben. Hier selbst strich es an dortselbst lagernden vier Getreidekähnen vorbei, wodurch letztere in große Gefahr geriethen. Auf allen vier Kähnen gerieth das Deck in Brand und nur mit Lebensgefahr konnten sich die auf denselben befindlichen Personen retten. Der Eigner einer dieser Rähne, Schiffseigner Felgenträger aus Alten, hat leider sehr schwere Brandwunden an Füßen, Händen, Gesicht und Hals davongetragen, sodaß derselbe nach Anlegung eines ärztlichen Nothverbandes in das Johanniter-Krankenhaus gebracht werden mußte, während der Steuermann eines anderen Kahnes leichtere Verletzungen an Hand und Gesicht davongetragen hat. Der brennende Kahn trieb langsam thalwärts weiter und blieb erst etwa 120 Meter vor der Brücke auf dem Sande liegen, wo er mit seinem ganzen Inhalte vollständig verbrannte, ohne daß es möglich gewesen wäre, auch nur das Geringste davon zu retten. Auf dem Kahn befanden sich 2340 Centner Petroleum, wovon drei Eisenbahnwaggons mit ungefähr 600 Centner beladen waren; es brannten und verbrannten mithin ungefähr 1800 Centner Petroleum. Der Einbruch, den dieser Brand auf die zu beiden Seiten der Elbe wie festgemauert stehenden Zuschauer machte, war ein schauerlich schöner. Die colossalen Flammen, der gewaltig dicke schwarze Rauch, das Explodiren der einzelnen Petroleumfässer, alles dies war, wenn man es so nennen darf, großartig schön. Der Kahn ist zwar gegen Feuerschaden versichert, doch wird dem Eigenthümer der in solchen Fällen stets verbleibende Verlust auch hier nicht erspart bleiben.

**Leipzig.** Um die Verwendung der Central-Invalidenkasse für die Buchdrucker Deutschlands zu Streikzwecken zu verhindern, wurde dieselbe auf Antrag einer großen Anzahl Mitglieder, die durch den Rechtsanwalt Dr. Paul Schmidt in Leipzig und in dessen Substitution durch den Rechtsanwalt Dr. C. Kielmeier-Stuttgart vertreten waren, im Wege einstweiliger Verfügung vom Amtsgerichte Stuttgart in Sequester genommen.

**Mittweida.** Am Dienstag Abend begab sich der Techniker Wilhelm Laube aus Rumänien mit sechs seiner Kollegen nach einem Gasthof in Unter-Mittweida, um daselbst eine Geburtstagsfeier (Laube wurde an diesem Tage 21 Jahre alt) abzuhalten. Dort trafen die Techniker mit drei jungen Landeuten, einem Kaufmann und vier Arbeitern zusammen, welche bereits am Sonntag auf einem Baue wegen Eifersüchteleien den Techniker zu necken versucht hatten. Am Dienstag Abend begannen aufs neue die Redereien, die bald zu Verleumdungen gegen die Techniker sich zuspitzten, doch wurde dieser Streit, nachdem sich vier der Techniker infolge der Zwistigkeiten nach Hause begeben hatten, durch Vermittelung des Wirthes beigelegt. Aber kurz nach dem Ausbruch der zurückgebliebenen Gäste entstand vor dem Gasthose ein neuer Streit, welcher schnell in eine derbe Schlägerei ausartete. Die den Heimweg einschlagenden drei Techniker wurden von den anderen acht jungen Leuten verfolgt und gemißhandelt. Der Techniker Franke wurde in einen Trich

geworfen, wieder herausgezogen und aufs neue gewirbelnd, so daß er schwer krank darniederliegt. Am schlimmsten erlag es dem Techniker Laube, welcher so zugerichtet wurde, daß er am Montag Abend im Krankenhaus verstarb. Laube hatte bei seiner Auffindung an einem Bache drei Köcher im Kopfe. Man hatte ihn auf der Straße eine Strecke weit geschleppt und schließlich über die Brücke in den Bach geworfen. Sämtliche acht Thäter sind verhaftet.

In recht trübe Stimmung wurde am Sonnabend in Glauchau ein großer Theil der Einwohner durch die sich rasch in der ganzen Stadt verbreitende Nachricht veretzt, daß die Spar- und Creditbank, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, ihre Zahlungen eingestellt und das Concursverfahren beim Amtsgericht beantragt habe. Leider bestätigte sich das Gerücht, denn so Mancher, der in der Geschäftsstelle der Bank erschien, um Abhebungen zu bewirken, sah sich bitter enttäuscht, als er an Stelle des erhofften Geldes nur die Anekdote erhielt, daß das bereits Gehörte zur Wahrheit geworden sei. Dieses Vorwissen wird ganz besonders die Sparenden unangenehm berühren und auf den ohnehin schon nicht gerade günstigen Geschäftsverkehr um so empfindlicher einwirken, als die Zahlungseinstellung so kurz vor dem Weihnachtsfeste erfolgt. Wenn auch die Sparerloger voraussichtlich nicht verloren sind, so wird doch vorläufig eine Verabsorgung derselben nicht stattfinden können und werden dadurch Viele auf den gehegten Wunsch, sich und den Angehörigen von den oft sauer zusammengeparten paar Mark eine Weihnachtsfreude zu bereiten, verzichten müssen. Die Genossenschaftsmitglieder dürften, da sie solidarisch haften, am schwersten betroffen werden.

In Frankenberg haben abermals Brandstifter ihr unheimliches, verbrecherisches Wesen getrieben, trotzdem von Seiten des Stadtraths für Ergreifung derselben eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden ist. Am Montag früh gegen 5 Uhr sind daselbst schon wieder zwei offenkundig durch Brandstiftung verursachte Schadenfeuer entstanden, und zwar brannten von dem Gantzer'schen Stadthause eine mächtige Scheune und zu gleicher Zeit am entgegengesetzten Ende der Stadt eine dem Zimmermeister Sachse gehörige Scheune vollständig nieder. Beide Scheunen waren massiv gebaut und überreich mit Ernterträgen gefüllt. Von den Brandlegern fehlt noch jede Spur.

Amtlichen Nachrichten zufolge ist sowohl der aus Doberschütz flüchtig gewordene Landbriefträger Paul, als auch der flüchtige Posthilfsbote Hofer, und zwar letzterer in Holland, ergriffen worden.

Am 2. d. M. wurde von der Schutzmannschaft in einer Herberge in Pöbhu ein in Walerarbeitssachen gehender junger Mann betroffen, der sich durch ein auf einen falschen Namen lautendes selbstgeschriebenes Arbeitszeugniß legitimirte. Bei näherer Untersuchung ergab sich jedoch, daß derselbe unter den Walerkleidern Militärschloß und Militärschloß

trug. Es entpuppte sich nun dieser Mensch als ein aus der Garnison Liegnitz seit acht Tagen entwichener Soldat. Derselbe ist an das Garnison-Commando zu Görlitz abgeliefert worden.

**Preußen.** Die Versteigerung des Marstalls des Commerzienrathes Wolff in Berlin hatte eine wahre Völkerwanderung nach dem Wohnhause desselben veranlaßt. Für 2 Rappen wurden 1240 M. erzielt, 2 Schimmel, die Pferde der Frau Commerzienrathin gingen für 1819 M. weg. Die Doppelcalische brachte 1600 M., das Gummiräder-Coupe 1350 M. und der Selbstkutschwagen 1010 M.

**Bremen.** In den Gebäuden der Actiengesellschaft „Bremer Delfabriken“ brach am 6. d. M. nachts 11 Uhr durch einen erhöhten Elevator Feuer aus. Die Delfabriken wurden total eingeeäschert. Die Fabrikarbeiter retteten mühevoll ihr Leben. Die umstehenden Gebäude der Actiengesellschaft „Weser Petroleum Raffinerie von Korff“ wurden durch die Anstrengungen der Feuerwehr gerettet. Der Brand dauert fort.

**Saarbrücken.** Der Bäckermeister Niedner aus dem Stadttheile Burbach hatte vor einigen Monaten das Unglück, von einer nicht eingefriedigten Bahnhofsmauer daselbst mit seinem Fuhrwerke hinabzustürzen und sich erheblich zu verletzen. Er strengte gegen den Eisenbahndirektor eine Entschädigungsklage an und erreichte, daß ihm in der Berufungsinstanz endgiltig eine lebenslängliche Rente von täglich 10 M., oder die einmalige Auszahlung eines Capitals in Höhe von 50000 M. zugesprochen wurde.

**Italien.** Nach einer Meldung des „Standart“ aus Rom theilte die französische Regierung dem Vatican mit sie werde ihren Botschafter abberufen, falls die Politik des Vatican die Bischöfe aufmuntere, an Kundgebungen theilzunehmen, welche der französischen Regierung Verlegenheiten bereiten. Der päpstliche Staatssecretär Kompella antwortete, der Vatican sei für die Haltung der französischen Bischöfe nicht verantwortlich.

**Frankreich.** In einer Kohlengrube in Saint-Etienne fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Man befürchtet, daß 73 Menschen ihr Leben einbüßten.

**Rußland.** Warschau. Hungernde Bauern in dem Dorfe Karde (Gouvernement Lublin) öffneten die Gräber, um Gold- und Werthsachen zu stehlen. Alle Branntwein- und sonstige Läden wurden geplündert. Im Gouvernement Gonsk wurde die Kirche beraubt, nachdem die Priester sich geweigert hatten, Trauungen vorzunehmen, da die Männer sich selbst jetzt nicht ernähren könnten. Es sind viele Verhaftungen vorgekommen.

Der Lastzug der Warschau-Wiener Bahn wurde vergangene Nacht bei der Haltestelle Wlosch von hungernden Bauern überfallen, welche die Waggons lookuppelten und ihres Inhaltes beraubten. Eine große Anzahl der Räuber wurde bereits verhaftet.

**Wilna.** Der Nothstand steigt in entsetzlicher Weise.

Die Bauern verkaufen ihr ganzes Inventar zu Spottpreisen, ein Pferd kostet 2 Rubel, eine Kuh 1 Rubel. Sämtliche Bewohner der Ortschaft Uchodowo im Bezirk Njason sind gänzlich verarmt und treiben sich bettelnd und stehend umher. Viele Bauern richteten an die Behörden das Ersuchen, sie zu verschicken oder zu verhaften, damit sie dem Hungertode entgehen können.

Im Gouvernement Woronesch zündeten hungernde Bauern, weil sie von den Beamten nur ungenügend unterstützt wurden, 31 Speicher, sowie 17 Heu- und Strohschober an, die von der Regierung und den Gemeinden gefüllt waren.

Aus Melitopol (Rußland) wird ein Eisenbahnunfall gemeldet. Infolge einer Beschädigung an der Maschine entgleiste nachts ein Güterzug auf freier Strecke, die hinteren Wagen fuhren auf die vorderen auf. Dabei entzündete sich ein Wagen, der mit Händhölzern beladen war. In wenigen Minuten brannten acht Wagen. Ein Schaffner ist todt, mehrere Personen wurden erheblich verwundet.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.**  
Nächsten Sonnabend vorm. 10 Uhr Communion.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

Am 7. Dec. waren 424 Rinder, darunter 119 Bullen, 619 Hammel, 1025 Schweine und 185 Kälber, zusammen 2253 Stück Vieh (198 Stück wen. wie am Vormerkte) zum Verkauf aufgetrieben. Rindvieh erster Qualität, erzielte 65-70 Mark, Mittelwaare nebst guten Röhren 58-62 Mark und geringe Sorte 45-65 M. pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht; Bullen wurden zwischen 56 und 63 M. die gleiche Quantität Schlachtgewicht gehandelt. Hammel waren stark vertreten. Bezahlt wurden englische Lämmer mit 63-68 Mark, Landhammel erster Sorte mit 55-60 Mark und Landhammel zweiter Sorte mit 45-50 M. pro Paar zu 50 Kilogr. Fleischgewicht. Es kosteten Landfleisch erste Sorte 55-60 M., und Landfleisch zweite Sorte 50-54 Mark pro 50 Kilogr. Fleischgewicht. Lebendgewicht, neben gewöhnlicher Tara auf das Stück, erreichte, 75 hier ausgeschaltete Kalbner zu 53-54 M. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht abgenommen wurden. Kälber gingen zu 90-115 Pf. das Kilogramm Fleisch ab.

### Productenpreise.

**Dina,** den 5. Dec. Weizen 11 M. 75 Pf. bis 12 M. — Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 10 M. 50 Pf. bis 12 M. — Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 8 M. 25 Pf. bis 8 M. 75 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 7 M. 85 Pf. bis 8 M. — Pf. pr. 50 Kilogr. — Heu 3 M. 10 Pf. bis 3 M. 30 Pf. pr. 50 Kilogr. — Der lit. Kartoffeln von — M. 8 Pf. bis — M. — Pf. — Das Schod Stroh von 20 M. — Pf. bis 22 M. — Pf. — Butter 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 30 Pf.

**Baugen,** den 5. Dec. Weizen 11 M. 75 Pf. bis 14 M. 94 Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 11 M. 50 Pf. bis 12 M. 06 Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 8 M. 25 Pf. bis 8 M. 57 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 7 M. 80 Pf. bis 7 M. 80 Pf. pr. 50 Kilogr. — Kartoffeln 3 M. — Pf. bis 3 M. 70 Pf. pr. 50 Kilogr. — Butter 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. pr. 1 Kilogr.

## Für Segelmacher!

Wegen Todesfall ist die in Magdeburg seit ca. 50 Jahren mit bestem Erfolge betriebene

### Segelmacherei,

die einzige am hiesigen Plage zu verkaufen. Offerten unter T. B. 553 durch Rudolf Mosse, Magdeburg erbeten. (Mag. c. 1120.)

### Ein Pferd,

hellbrunne Stute, 8 Jahr alt, fehlerfrei, 12 Viertel hoch, auf jede Stelle passend, ist als überzählig billig zu verkaufen im Gute Nr. 11 in Lichtenhain.

## Junger Hund

billig zu verkaufen. Lütgert, Krippen (b. Vorstand Weisner).

### 230.000 Mark

sollen per sofort oder später gegen erste bez. sichere zweite Hypotheken auf Haus- oder rentable industrielle Grundstücke in beliebigen Beträgen — jedoch nicht unter 6000 M. — zu mäßigem Zinsfuß ausgeliehen werden. Bewerber um Kapitalien — nicht Zwischenpersonen — wollen diesbez. Gesuche mit näheren Angaben sub L. B. 366 beim „Invalidendank“ in Leipzig niederlegen. (L.L. 22366)

## Rechtsanwalt Reissiger

aus Königsberg expedirt nächsten Donnerstag Vormittag in Schandau, Gasthaus zum Gambrius Zimmer Nr. 9, eine Treppe hoch.

### Dr. jur. Wilke

Rechtsanwalt b. Rgl. Landgericht Dresden, expedirt jeden Donnerstag von 8-3 Uhr (außer Feiertagen) Schandau, Hotel „Zum Engel“ 1 Tr.

## Clavierstimmer

H. Holfert aus Glaschütte erbittet werthe Aufträge für nächste Tage an Herrn Kaufmann C. G. Schönherr.

## Ortskrankencasse

der Arbeiter der Sandstein-Industrie der Ober-Elbe.

Die Vertreter der Generalversammlung obengenannter Krankencasse werden hierdurch ersucht, zur Abhaltung der diesjährigen

## II. Ordentlichen General-Versammlung

Sonntag den 20. Dezember a. c.

Nachmittags 4 Uhr

im Gasthose zu Postelwitz

vollzählig einzufinden.

### Tagesordnung:

1. Wahl eines Vertreters der Arbeitgeber zur Generalversammlung nach § 47 Abs. 5 der Statuten.
2. Ergänzungswahl der statutengemäß ausscheidenden Vorstands-Mitglieder.
3. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1891.
4. Freie Anträge, welche bis zum 19. Dezember dem Unterzeichneten zugegangen sein müssen. Königstein, am 8. Dezember 1891.

Der Cassenvorstand.  
C. H. Zieger, Vorsitz.

### Geehrte Damen!

Das beste Weihnachtsgeschenk für die lieben Kinder ist eine Puppe mit echtem Kopshaar, welches sie nach Herzenslust frisiren können. Zur Anfertigung sämtlicher Puppen-Perrücken empfiehlt sich Emil Schneider, Friseur. Schandau, Lindengasse. NB. Haar kann dazu gegeben werden.

### Eigne Reparaturwerkstatt.

Jede Käuferin bekommt

beim Kauf einer Nähmaschine einen gut sitzenden Taillenschnitt gratis nur bei M. Knopf, Schandau.

Gelernter Fachmann, der jedem Käufer mit Rath und That an die Hand gehen kann.

Wassermaschinen.

Mringmaschinen.

Eigne Reparaturwerkstatt.

## Winterüberzieher

nach Maß, gute, reelle, dauerhafte Waare, liefert schon von 36 Mark an

Schneidermstr. Dörre, Schandau.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager Anzug- und Hosenstoffe und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch. D. D.

Die photograph. Anstalt

von Emil Lieske,

Schandau, Kirchstraße, hält sich bestens empfohlen. Bistkarten Duzend von 6 Mark an.

## Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste halte ich mein Lager fertiger Schuhwaaren

bestens empfohlen, gleichzeitig empfehle mein Lager in

Filzschuhen (beste Handwaale), beagl. Filzschuhe mit Leder-sohlen,

zur gute Waare, ferner halte mich zur Anfertigung aller Arten Beschuhung

bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

## E. Schicktansky,

Badstrasse 157.

Prämirt 1879.

Sein reichhaltiges Lager solider selbstgefertigter

## Welpwaaren

jeder Art empfiehlt zu billigsten Preisen

G. Kyhnitzsch, Basteiplatz. Basteiplatz.

## Echt Altenburger Ziegenkäse,

fette Waare, Pfund 60 Pfg.,

Harzer Kuhkäse, Stück 4 Pfg., empfiehlt

Hermann Klemm.

Pecco-Kaisermischung u. Souchong-Thee. Cacao. Fleischextracte, Medicin. Weine.

Feinste Arak, Rum, Cognac. Gewürze, selbst gepulvert, Gewürzöl. Feinst. Speise-Ölivenöl i. Fl. 35, 60 u. 110 J. Essig i. Lit. 10 u. 15 J. Weinessig i. Lit. 40 J. Himbeer-, Johannisbeer- u. Limonadensaft. Apotheke zu Schandau.

# Bitte.

Auch in diesem Jahre richten wir an die Freunde der Armen und Alten die herzliche Bitte, zur Weihnachtsbescherung für unsere Pflinglinge freundliche Gaben (Geld oder Nahrungsmittel oder Kleidungsstücke) uns anvertrauen zu wollen.

Schandau, den 7. December 1891.  
Der Vorstand des Vereins zur Unterstützung Hilfsbedürftiger in der Stadt Schandau.

Eleonore Kretschmar, Vorf. Helene Wiecek, Kass. Wilhelmine Lewuhn, Hermine Grieshammer, Rosalie Neumann, Louise Schirmer, Elise Weber, Helene Hasse, Katharina Ihle.

## Ernst Schicktansky,

Badstrasse 157 Schandau, Badstrasse 157.

Nach nunmehr erfolgtem Umzuge nach der Badstraße 157 bitte ich meine hochverehrten Kunden, Freunde und Gönner, mir mit ihren werthen Aufträgen auch in mein neues Local folgen zu wollen. Es soll mehr denn je mein Bestreben sein, das mir bis jetzt so reichlich geschenkte Vertrauen nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu vermehren suchen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

**Ernst Schicktansky, Schuhmachermstr.**  
Badstraße 157 Badstraße.

### Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich als passende Geschenke:

**Garnirte Hüte** für Damen und Kinder, jetzt zu herabgesetzten Preisen.  
**Kopfhüllen** in den neuesten und verschiedenartigsten Ausführungen, **Kopf- u. Concert-Tücher**, gestricke Kinder-Kleidchen u. Mädchen, gehäkelt, sowie in **Winterhandschuhe** für Damen, Herren und Kinder,  
**Schulterkragen**, **Wintertücher** für Damen, Herren und Kinder,

**Tricot- und Barchent-Taillen**, **Schürzen** in allen Arten, **spanische Shawls**, **seidne Tücher** für Damen und Herren, **gutsitzende Corsets**, **Morgen-Hauben**, **Figus**, **Schleier** und **Ball-Blumen**, **Herrenwäsche**, **Schlipse** u. v. m.  
und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Helene Behr,**  
Schandau, Poststraße 30.

### Bilderbücher, Jugendschriften.



**Weihnachts-Ausstellung**  
von  
**Spielwaaren u. Puppen**  
bei  
**Gustav Bossack,**  
Schandau.

### Photographie-Albums und Cigarren-Steins.

#### Gasthof zu Porschdorf.

Sonntag, den 13. December

#### großes Militär-Concert (Streichmusik)

vom Trompeter-Corps des Königl. 2. Feld-Artill.-Regiment Nr. 28  
unter Leitung des Herrn Musikdirector **E. Philipp.**

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.

Villts im Vorverkauf à 40 Pfg. sind in obengenanntem Lokale zu haben.

Nach dem Concert folgt **BALL.**

Es ladet ergebenst ein

S. Müller.

**Frankf. Brühwürstel**  
Paar 35 Pfg. empfiehlt  
**Hermann Klemm.**

Von einer astronomierten, gut eingeführten **Lebensversicherungs-Gesellschaft** wird für dort und Umgebung ein

### Beretreter gesucht.

Gefällige Offerten sub E. H. 100 befördert die Expedition der Zeitung.

**Eine Etage,**  
bestehend aus drei Stuben, Kammern, Küche und Zubehör, nebst Garten- und Berggenuss, sowie eine **Dachstube**, sofort preiswerth zu vermieten. Nähere Auskunft  
Badstraße 157.

### Hôtel zum Engel.

Heute

### Wökelschweinsknochen.

Hochachtungsvoll **Ludwig Stephan.**

Redaction, Druck und Verlag von Th. Wegler & S. Jenner in Schandau.

Hierzu eine Beilage und das „Illustrierte Sonntagsblatt.“

## Hugo Lämmel,

Schandau,

neben der Post

hält sein größtes Lager in

### Regenschirmen

von den einfachsten bis zu den hochelegante-

sten Sorten, **Spazierstöcken**

in größter Auswahl,

### Tabakspfeifen,

**Cigarrenspitzen**

in echt Weichsel, Meeresschaum und Bern-

stein, ferner

**Schachspiele,**

**Damenbreter und Dominos,**

**Kämme,**

**Kopf- und Zahnbürsten,**

**echte Jettwaaren,**

und alle in das Drehschloß gehörigen

Artikel zu

**Weihnachtsgeschenken** passend,

bei billigsten Preisen bestens empfohlen.



**H. Backartikel,**  
**Christbaum-Confect,**  
**Gewürze, Schweinschlachten,**  
geräuch. u. mar. **Heringe,**  
div. **Sorten Käse,**  
**Lichte u. Seifen** alle Sorten,  
sowie **Futterartikel** empfiehlt  
und bittet um gütige Berücksichtigung.  
**Witb. Weese,** Sebnitzerstr. 130.

**Gessler's echter**  
**Altwater,**  
weltberühmter Kräuterliqueur, bei  
**Hermann Klemm.**

Schöne  
**reine leichtlösl. Cacao's**  
wohlschmeckend und nahrhaft,  
pro Pfund à **2** und **3**  
empfeht  
**Eugen Tränkner,** Conditorei.

### Eine schöne Etage

ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

**Hohnsteiner Str. 66 c.**

### Tanzstunden-Kränzchen.

Verzeihung, daß ich ausblieb, da ich vom 29. November bis 4. December verreist war und Brief dadurch zu spät an mich gelangte. Bedauere sehr. Bitte, einige Zeilen mit Adresse **Schöna.**

### Achtung.

„Hurrah, Hurrah!“

Endlich sind die neuen Gläser da. — Beim **Schweinschlachten** findet deren **Einweihung** statt, drum Freunde stellt Euch **vormittags 10 Uhr** ein, da soll die **Weihung dieser Gefäße** sein.

**Kohl-Meyer**  
(Zur rothen Amsel).

### Wohnungsvermietung.

Die Wohnung auf Vorwerk „Folge“ ist an ordentliche Leute zu vermieten. **Bartheis.**

### Gewerbeverein.



Morgen  
**Donnerstag, den**  
**10. December**  
abends 8 Uhr

im kleinen Saale  
des **Valentin'schen**  
**Stablfestament**  
**Vereins-Abend.**

Tagesordnung.

1. Geschäftliches.  
2. Vortrag des Schriftstellers Herrn **Theodor Hermann Lange** aus Posen über das Thema: „Aus dem Frauenleben der Erde“.  
Der Vortrag wird namentlich für Damen interessant sein.

Der Vorstand.

### Schandauer Kunstfonds.

Die zum Besten des hiesigen Kunstfonds veranstaltete Abendunterhaltung hat eine Einnahme von 225 Mk. 75 Pf. für Villts ergeben. Außerdem sind dem Vereine noch 100 Mk. von Herrn Commerzienrath Grumbt in Dresden und 115 Mk. 20 Pf. von verschiedenen Schenkgebern hiesiger Stadt baar zugeflossen.

Aus den Lotterielososen wurden 300 Mk. gelöst, so daß also die Gesamteinnahme aus dem ganzen Unternehmen 740 Mk. 95 Pf. beträgt. Nach Abzug der auf 65 Mk. 90 Pf. sich belaufenden Unkosten, sollen hier- von dem Kunstfonds 450 Mk., die übrigen 225 Mk. 05 Pf. aber dem hiesigen Frauenvereine überwiesen werden.

Die nicht abgeholt, wenigen Gewinne werden demnächst in einer Versammlung des Gewerbevereins zur Vertheilung gelangen.

Allen denen, welche zu dem Gelingen des einem gemeinnützigen und milden Zwecke dienenden Unternehmens in irgend welcher Weise beigetragen haben, insbesondere auch Herrn Gastwirth **Valentin**, welcher seine Localitäten zu den Proben sowohl, wie zur Aufführung völlig unentgeltlich zur Verfügung gestellt und sich, ebenso wie Frau **Valentin**, auch sonst noch in jeder Hinsicht zuvorkommend und gefällig gezeigt hat, sei hierdurch nochmals herzlich gedankt.

Die Veranstalter.

### Das Stiftungs-Fest

des  
**Maurer- und Zimmerer-**  
**Vereins**  
für Schandau  
u. Umgegend

findet **Sonntag, den 13. Decbr.**  
in **Valentin's Sälen** statt.

Zur Abwechslung gelangt ein **Theater-**  
**stüd** zur Aufführung. Zahlreiche Theil-  
nahme erwünscht. **Der Vorsteher.**

### Restauration „Zur Turnhalle“.

Nächsten Sonnabend

### Gänse-Prämien- Voule.

Hochachtungsvoll **Otto Zimmer.**

**Gasthof zur Carolabrücke,**  
**Wendischfähre.**

**Donnerstag, den 10. Decbr.**

### Karpfenschmaus

mit darauffolgendem

### BALL.

Anfang 8 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**Hugo Kopyrasch.**

### Erbgericht Krippen.

Sonntag, den 13. December

**Abend-Unterhaltung,**  
bestehend in dem Festspiel: **Weihnachts-**  
**zeit im Waisenhanse“.**

Anfang 8 Uhr.

Entree: 1. Platz 50 Pfennige.  
2. Platz 30 Pfennige.  
(Der Reinertrag ist zu Schulzwecken bestimmt.)  
**G. Kanig. A. Boden.**

## Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Nach der kürzlich herausgegebenen Nummer des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen sollen als Bureaubeamte (Expedienten und Assistenten) bei der Verwaltung der directen Steuern künftig nur solche Personen angestellt werden, die ein Gymnasium oder Realgymnasium besucht und überdies die für diese Beamten vorgeschriebenen Fachprüfungen mit Erfolg abgelegt haben. Dem Vernehmen nach steht der Erlaß ähnlicher Bestimmungen auch für andere Verwaltungszweige zu erwarten, namentlich sollen als Vorbedingung für die Anstellung der oberen Expeditionsbeamten bei den Gerichtsbehörden Gymnasialbildung und Bestehen einer Prüfung in Aussicht abzuommen sein. Mit diesen veränderten Einrichtungen wird es sich jedenfalls erreichen lassen, minder begabte Leute vom Universitätsbesuche abzuhalten und dem Bureaubeamtenstande zuzuführen.

Die königl. Proviantämter der sächsischen Armee zu Dresden, Leipzig, Oshag, Grimma, Seithain und Borna haben Auftrag erhalten, von nun auch Weizen zum Behufe der Brodbereitung aus  $\frac{2}{3}$  Roggen- und  $\frac{1}{3}$  Weizenmehl anzukaufen. Auf Beschluß der königl. Armee-Intendantur soll diese Weizenbeschaffung in erster Linie den inländischen Producenten zu Gute kommen, weshalb Interessenten auf die dargebotene neue Verkauf Gelegenheit für Weizen durch den landwirthschaftlichen Kreisverein hingewiesen werden, mit dem Bemerkten, daß das Mindestgewicht lieferbaren Weizens 150 Pfd., gleich 75 Kilo, netto per Hektoliter betragen muß.

Ober-Baudirector Franzius aus Bremen, der ein ausführliches Gutachten über den directen Canal Leipzig-Wallwighafen im Auftrage der Handelskammer verfaßt und seine Ansicht auch in einem besonderen Vortrage in der gemeinnützigen Gesellschaft vertreten hat, empfiehlt seinen Plan besonders um deswillen, weil der Canal gleich so angelegt werden kann, daß Schiffe mit einer Tragfähigkeit an 12000 Centnern und mehr auf ihm gehen können. Der Elster-Saale-Canal kann nur Schiffe bis 8000 Centner Ladung befördern, was allerdings die Umladung mancher Schiffsgüter erforderlich machen würde. Der Verein für den Elster-Saale-Canal erklärt nun gegen das Gutachten eine ausführliche Erklärung, worin z. B. nachgewiesen ist, daß von allen 6028 Schiffen, die zur Zeit auf der Elbe fahren, nur 28 eine Tragfähigkeit von über 10 000 Centnern und nur 4 eine solche von über 12 000 Centnern haben. Im Ganzen würden von den gesammten Elbschiffen nur 428 = 7.9 % den Elster-Saale-Canal nicht passieren können, während alle übrigen Raum genug auf dessen Wasserfläche fänden. Die Hauptsache ist aber, daß der Canal nach Wallwighafen über 15 Millionen Mark mehr zu bauen kostet als der Canal nach der Saale hin. Das wird wohl zu Gunsten des Letzteren beim Landtage sehr in die Waagschale fallen.

Das königl. Ministerium des Innern hat dem Comité für die Dredner Pferde-Ausstellungen auf Ansuchen zu einer Auspielung von Pferden, Fahr- und Reitgegenständen, welche auf der für die Zeit vom 23. bis mit 25. April nächsten Jahres geplanten Pferdeausstellung mit zur Ausstellung gelangen, sowie zum Vertriebe der Poole dieser Auspielung im Königreiche Sachsen Erlaubniß unter den in solchen Fällen üblichen Bedingungen erteilt.

Die Zahl der Gerichtsbeamten soll nach dem neuen Staatshaushaltsetat wesentlich erhöht werden. An selbstständigen richterlichen Beamten sollen 4 Landgerichtsdirectoren (48 statt 44) und 34 sonstige Richter (381 statt 347) neu angestellt werden. Ebenso ist eine Vermehrung der Staatsanwälte um 4 (von 25 auf 29) in Aussicht genommen. Das übrige Gerichtspersonal soll verstärkt werden um 198 Expedienten, 2 Gefängnißaufseherinnen, 147 Gefängnißdiener (unter gleichzeitiger Wegfall von ebensoviel Dienergehilfen bei den Gefängnissen) und 50 Dienergehilfen. In Froburg und Königstein sollen neue Gerichtshäuser erbaut, das Gerichtshaus in Pimbach, das Gefangenhaus in Burgstädt und die Gefangenen-Anstalt in Leipzig sollen erweitert werden, wofür insgesamt 532400 Mark als ungefähre Aufschlagsumme eingestellt sind.

Es sei hiermit darauf hingewiesen, daß die Hundert-Marknoten der Hannover'schen Bank mit Ende dieses Jahres auch ihre Geltung als einfache Schuldscheine verlieren.

In diesem Jahre sind gerade dreihundert Jahre seit der Einführung des Kaffees in Europa vergangen. Im Jahre 1591 brachte der Orientreisende Prosper Albinus den ersten Kaffee aus Egypten mit nach Venedig. Sofort verbreitete sich die bis dahin gänzlich unbekannt Frucht durch ganz Italien. Langsam ging die Einführung des Kaffees in die anderen europäischen Länder von Statten. 1614 wurde Frankreich, 1650 England mit dem duftenden Mokka beglückt, und von England breitete er sich über alle Länder Europas aus. Aber es dauerte lange, ehe der Kaffee ein so allgemeines Getränk wurde, wie er es heut zu Tage ist. S wurde z. B. in Sachsen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts von dem Landvolk nur des Sonntage, oder wenn man Gäste bei sich aufgenommen hatte, Kaffee getrunken.

Eine zur jetzigen Zeit des Buchdruckerstreiks besonders interessante Entscheidung hat jetzt das Reichsgericht gefällt. Darnach werden die im Buchdruckerergewerbe häufig festgesetzten Conventionalstrafen, die zu zahlen sind, wenn die Buchdruckerbesitzer die erhaltenen Aufträge nicht bis zu dem ausgemachten Termine liefern können, hinfällig und können mit Erfolg gerichtlich bestritten werden. Durch das Reichsgerichts Erkenntniß ist also der Streik mit den nicht vorherzusehenden Elementar Ereignissen, als „höheren Gewalt“, auf eine Stufe gestellt worden.

Die Abhängigkeit der Kartoffelkrankheit von der Art der Düngung hat sich auch in diesem Jahre wieder bestätigt. Während Felder, welche ausschließlich mit Stall- oder Abortdünger bearbeitet waren, einen starken Grad von Kartoffelkrankheit zeigten, insbesondere wenn die Düngung zu üppig war, zeigten sich alle mit phosphorsaurem Kali gedüngten Felder frei von der Krankheit. Hiernach hätte man also die Verhütung der Krankheit in der Hand. Es wäre nur noch die Erfahrung festzustellen, wie sich die Krankheit der gemischten Düngung gegenüber verhält. Vielleicht ist diese Erfahrung auch schon gemacht worden.

Der Einfluß der Futterbeschaffenheit auf die Butter ist eine Thatsache, an der Niemand zweifelt; daß aber das in den Futtermitteln enthaltene Fett unmittelbar, d. h. unverändert in die Milch übergeht, dürfte für manche neu sein. Es hat diese Thatsache zu mancherlei Versuchen behufs Erhöhung des Buttergehaltes der Milch geführt, die zum Theil von Erfolg gewesen sind. Merkwürdig von einander abweichende Ergebnisse lieferten die Zusätze von Rüböl und Palulnertseil zum Futter. Während von ersterem die Butter von weicherer Beschaffenheit wurde, zeigte sie bei letzterem eine festere Consistenz.

## Der letzte Postschirmeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(Fortsetzung.)

Wohl wußte er, daß man „oben“ über ihn lachte, aber es machte ihm Vergnügen, die Herren am „grünen Tisch“ auf den für sein Amt nicht passenden Vordruck der Verfügung aufmerksam machen zu können.

Auch in anderen dienstlichen Angelegenheiten, z. B. bei Rücksendung solcher Brief- und Drucksachensendungen, welche mit unvollständiger Adresse einliefen oder aus irgend einem anderen Grunde nicht an den Empfänger ausgehändigt werden konnten, verfuhr er in höchst origineller Weise. So lautete einmal die Adresse einer Drucksache: „An Herrn Barbier R. R. in Bergkirchen.“ Nun erfreute sich aber der Ort zu der Zeit noch nicht des Besites eines solchen Antlitz- und Hauptverschönerers und so schrieb Röder ärgerlich kurz: „Hier giebt's keinen Barbier, indem Jeder sich das Maul selber putzt.“ kamen Briefe an mit dem seltenen Namen „Mayer“ und fehlte dabei der Vorname, so gingen sie mit der nächsten Post mit dem Vermerk: „Welcher von einigen Zwanzigen?“ wieder zurück.

Solche und viele andere Züge aus dem Leben Röders erzählen sich noch heute seine Collegen. Trotz seines ersten Wesens und seiner pedantischen Gewissenhaftigkeit war er gleich wie sein ihm an Jahren fast gleichender „Postschirmeister“ der beliebteste Mann im Städtchen.

Durch den Fortgang seines ältesten Kindes in die weite Welt war Röder gleichsam ein Stück vom Herzen gerissen. Den ganzen Tag wiederholte er sich die Frage, ob er auch recht gethan habe, das unerfahrene Mädchen in die Fremde ziehen zu lassen. Nora war schön, die Männer würden ihr nicht gleichgültig begegnen, ein junges Mädchen ist ja zu leicht der Gefahr ausgesetzt, von einem gewissenlosen Manne getäuscht und betrogen zu werden. Seine Bedenken, die ihn unausgesetzt quälten, äußerte er bei Tisch wiederholt gegen seine Frau, welche sich nicht minder um Nora grämte, aber nicht so leicht verzagte als ihr Mann.

„Nora ist kein Kind mehr.“ sagte sie zu ihrer und ihres Mannes Verhöhnung. „Sie weiß, was sie sich und ihren Eltern schuldig ist. Auch ich habe, noch jünger an Jahren als sie, zu fremden Leuten müssen. Weiß sie ihre Stellung in der Familie des reichen Petroleum-Fürsten so einzurichten, daß alle ihr mit Achtung begegnen — und ich bin davon fest überzeugt — so kann's ihr Glück sein. Die deutschen Mädchen sind in Amerika gesucht; Nora bekommt soviel Salair, daß sie, wenn sie sparjam ist, in zehn Jahren ein kleines Vermögen erworben haben kann, mit dem sich hier oder in der größeren Stadt eine Privatschule oder Pension gründen läßt. An eine Heirath ist bei unserer Mittellosigkeit nicht zu denken, umfomehr nicht, als sie selbst kein Verlangen nach einem Manne mehr gezeigt hat, seitdem der Mensch, dem Du in Deiner Kurzsichtigkeit ihre Hand versprochen, dahin gestücht ist, wohin sie Alle gehen, wenn sie moralisch Schiffbruch gelitten haben.“

„Verschone mich, bitte, nur heute mit solchen spitzfindigen Reden, Clementine,“ entgegnete Röder mit einer abwehrenden Handbewegung. „Es ist nutzlos, jezt noch darüber zu streiten, ob ich recht handelte oder nicht. Ich wollte nur Noras Bestes, daß es anders kam, daran bin doch ich nicht Schuld.“

„In einer Beziehung doch,“ versetzte Frau Clementine in herdem Tone. „Du hättest mit dem Jawort warten sollen, bis der Mensch eine feste, sichere Stellung hatte, in der er einerseits eine Frau ernähren und andererseits nicht so leicht auf Abwege gerathen konnte, weil sie ihm den Verkehr mit ernstern gesetzten Männern zur Pflicht machte.“

Röder wickelte ungeduldig seine Serviette zusammen und legte sie, obgleich er erst wenig gegessen, auf den Tisch. „Es ist sehr leicht, nach dem Fehlschlagen einer Hoffnung den Besseren zu spielen. Gestehe es doch, war Dir der Fritz Vormann sowie er war, als Schwiegerjohn nicht angenehm? Hast Du ihn nicht oft eingeladen und sein lebenswürdiges Wesen, seine feinen Umgangsformen gelobt?“

Frau Clementine zuckte mit den runden Schultern. „Das ist zwar richtig, aber das alles war kein Grund, ihn ohne Weiteres auch als Schwiegerjohn anzuerkennen. Man ladet oft Menschen zu Tisch, zu denen wir unter

keinen Umständen in ein verwandtschaftliches Verhältniß treten möchten. Wenn ich auch einen Subalternbeamten geheirathet habe, so bleibe ich doch immer die Tochter eines Gutsbesizers, zu der ein schlichter Post-Schirmeister nicht paßt; das hättest Du bedenken sollen.“

„Auch das ist nichts Neues, ich hab's zum Ueberdruß oft genug von Dir hören müssen,“ erwiderte Röder mißmuthig. „Ihr Frauen urtheilt nicht mit dem Verstande, sondern mit dem Gefühl. Ich will die Vorzüge meines braven Vormann und diejenigen Deines verarmt verstorbenen Vaters nicht zusammen auf die Waagschale werfen, aus Rücksicht gegen Dich, verstehst Du, Clementine, und ich hoffe, Du wirst mir das danken. Ich habe nicht nach den früheren Verhältnissen und dem Vermögen Deines Vaters gefragt, als ich Dir damals als gereifter Mann Herz und Hand anbot, ich habe nur um die hübsche Clementine Barnov geworben, um weiter nichts. Ich mache nicht die Kinder für die Handlungen ihrer Eltern oder umgekehrt verantwortlich. Ich sehe nur auf das Herz und nicht auf den Rock und die Stellung eines Menschen. Und nun genug davon. Laß uns lieber an unser Kind denken, Noras Gedanken werden heute immer bei uns weilen und ihr gutes weiches Herz wird mit Trauer erfüllt sein.“

Dieser Hinweis genügte, um Frau Clementines Oppositionslust zu ersticken. Im Grunde genommen hatte ihr Mann ja auch recht, das gestand sie sich selbst ein; aber es lag in ihrem, durch ihres Mannes Nachsicht allmählich groß gezogenen rechtshaberischen Wesen, jenen für Alles verantwortlich zu machen. Dem Gespräch eine andere Wendung gebend, fragte sie: „Wann wird Nora voraussichtlich am Ziele sein?“

„In längstens zwölf Tagen,“ antwortete Röder sinnend zum Fenster hinausblinzelnd.

„So hätten wir erst in vier Wochen einen Brief zu erwarten . . . eine lange Zeit. Der Herr Pfarrer kommt wohl morgen Abend wieder zurück?“

„Ja, wenn keine Hindernisse seinen Reiseplan stören. Ich werde ihm diesen Freundschaftsdienst nie vergessen.“ In diesem Augenblicke wurde die Thür geöffnet und drei hübsche Knaben im Alter von elf bis vierzehn Jahren stürzten, die Schulbücher unter den Armen, ins Zimmer.

Röders Blicke ruhten mit Stolz auf den frischen von der winterlichen Luft gerötheten Gesichtern der Knaben, welche ihre Bücher ordnungsmäßig in ein Bücherbehältniß im Nebenzimmer packten und sich dann am Tische niederließen, um das einfache Mahl mit dem gesunden Appetit der Jugend einzunehmen. Auch die zweitälteste Tochter, Johanna, bei welcher der Abschied der Schwester am Morgen eine so heftige Gemüthsbewegung hervorrief, daß sie stundenlang auf ihrem Schlafzimmer in Thränen aufgelöst, verweilt hatte, erschien jezt im Wohnzimmer. Am gemeinschaftlichen Mahl theilte sie sich aber heute nicht, „sie könne nicht essen,“ äußerte sie auf das wiederholte Bitten der Mutter.

Johanna glich im Aeußern ihrer Schwester Nora, doch waren die Formen ihres Gesichts nicht so regelmäßig als bei jener. Immerhin war sie mit ihren zwanzig Jahren, den großen dunklen Augen und dem feingehackten Mund eine anziehende Erscheinung. Einfach und anspruchslos erzogen, von einer klugen Mutter und tüchtigen Hausfrau in allen Zweigen des Hauswesens ausgebildet, war sie wohl geeignet, einen Mann glücklich zu machen.

Um vier Uhr, als es zu dunkeln begann, kehrte der alte Vormann mit der Post zurück. Sein am Morgen schon düsteres Antlitz war inzwischen noch um einige Grade finsterner geworden.

„Wissen Sie schon, Herr Postmeister,“ wandte er sich, nachdem er die Postbeutel abgeliefert, an seinen Vorgesetzten, „im kommenden Herbst soll die Personenpost von Bergkirchen nach Bad X aufgehoben und bis dahin eine Bahn gebaut werden? Ich hab's in X gehört.“

Röder nickte. „Ich habe heute Morgen auch die Mittheilung von oben erhalten. Lesen Sie mit Ruhe das lange Schriftstück durch, die Bahnangelegenheit ist auch für Sie von höchwichtiger Bedeutung,“ damit schob er Vormann eine lange Verfügung der obersten Postbehörde zu.

Der alte Vormann zog seine Brille aus der Tasche, ließ sich auf einen Stuhl nieder und begann zu lesen und je weiter er sich in das Schriftstück vertiefte, desto bekümmert wurden seine Miene. Als er nach reichlich zehn Minuten das Schriftstück aus der Hand legte, seufzte er tief.

„Nun, was sagen Sie dazu,“ wandte sich der Postmeister, welcher die eingegangenen Postsachen inzwischen sortirt und in die Bücher eingetragen hatte, an den vor sich hinstarrenden Alten. „Habe ich's nicht immer gesagt, daß sie auch unsere friedlich-stille Gegend über kurz oder lang mit einer Bahn beglücken würden?“

Der Alte schüttelte mißgelaunt den Kopf. „War das denn nöthig? Genügte denn die Post nicht vollkommen den Anforderungen des Verkehrs?“

„Na freilich, aber heute will jedes elende Dorf „seine Eisenbahn haben,“ erwiderte der Postmeister.

„Und mich will man ohne Weiteres mit ein paar Thalern in den Ruhestand schicken,“ klagte der Alte. „Was soll ich damit anfangen? Zu schwerer körperlicher Arbeit taugen meine alten Knochen nicht mehr, und wie soll ich den Tag hinbringen, wo ich doch gewöhnt bin, alle Tage die Post zu begleiten . . . ich glaube, ich überleb's nicht, Herr Postmeister. Wenn man, wie ich,

40 Jahre regelmäßig gefahren und in der gewissenhaften Erfüllung seiner dienstlichen Pflichten den einzigen Absteiger seines Nummers gefunden hat, dann giebt's, wenn man plötzlich aus dem alten Geleise geworfen wird, da drinnen einen Ruck und Schlag, von dem man sich nicht wieder erholt. 's Leben hat für mich keinen Werth, wenn ich nicht mehr schaffen kann."

„Ich glaub's Ihnen gern, Vormann. Auch ich möchte nicht leben ohne Arbeit. Aber was ist dagegen zu machen, wenn sie da oben einen in den Ruhestand versetzen? Nichts! Sie sind der letzte Postschirmermeister in unserm Bezirk, und auch wohl im ganzen Reiche. Nun an der Aufhebung der Personenpost nichts mehr zu ändern ist, so hören Sie denn, daß man dieselbe gewissermaßen nur mit Rücksicht auf Ihre Person noch so lange hat fortbestehen lassen. Schon vor fünf Jahren wurde beabsichtigt, die Post in eine solche ohne Begleitung eines Conducteurs umzuwandeln und Sie zu pensioniren. Ich sollte mich gutachtlich darüber äußern, ob dem etwaige Bedenken entgegenständen. Nach Lage der Sache konnte ich nur mit „nein“ antworten, denn der Verkehr der Reisenden hat nicht zu-, sondern abgenommen, seitdem das Bad X und die Stadt B jenseits des Gebirges von H aus mit der Bahn zu erreichen ist. Die Sache hat mir damals mehrere schlaflose Nächte verursacht, denn ich wußte, daß das Einziehen Ihrer Stelle und Ihre Pensionirung Ihnen sehr nahe gehen würde. Andererseits war es meine Pflicht, das Interesse der Verwaltung zu wahren. Ich schwieg gegen Sie über die Sache, um Sie nicht zu beunruhigen und erwähnte derselben nur gegen einige Herren im Orte, auf deren Verschwiegenheit ich rechnen konnte. Kurz, diese Herren haben damals eine Petition an die obere Behörde gerichtet, worin sie unter allerhand Scheingründen um die Verbehalten der Post unter Ihrer Führung dringend baten. Was ich kaum erwartet habe, traf ein, die Behörde sistirte auf jene Petition hin die Umwandlung der Post und Sie blieben im Amte. Ich schwieg auch jetzt noch gegen Sie, weil die Behörde sich nicht zu einer definitiven, sondern nur aufschubweisigen Verbehalten der Post verstehen wollte; die Sache blieb also schwebend und Sie würden, hätte ich Ihnen alles erzählt, aus der Beurlaubung nicht herausgekommen sein. Nehmen Sie das Factum ruhig hin, Sie haben lange genug dem Staate gedient; für eine passende Beschäftigung wird sich bis zu Ihrem Ausgange wohl noch ein Ausweg finden. Wir Alten können nur schweigend zusehen, neue Zeiten, neue Einrichtungen! Stück für Stück bröckelt vom Alten ab — bald wird's gar keine Posten mehr geben und statt des schmetternden Hornsignals und der Lieder des „Schwagers“ Postillon werden die Reisenden nur noch ohrenbetäubende, pfeifende und kreischende Töne der Dampfmaschinen vernehmen. Die Poesie des Reisens ist dahin, die Menschen werden wie die Sprachen beim Thurnbau zu Babel durcheinander gewirbelt und wer bei dem ruhelosen Treiben nicht seine Ellenbogen gehörig gebrauchen kann, geht unter in dem Hasten und Jagen nach Ansehen, Reichthum und Wohlleben.

Der alte Vormann nickte. „Ja, ja, so ist's. Wir Alten sind überflüssig, weil wir nicht Schritt halten können und mögen mit den Jungen. Na, lange hält's nicht mehr zusammen da drinnen, und das ist auch mein Trost . . . zum Faulenzen posse ich nicht. Und wenn unser Herrgott bald den Rückzug blasen läßt . . . mir soll's recht sein; um mich alten Knaben weint weder Frau noch Kind.“

„Nur nicht solche Gedanken, Vormann,“ beschwichtigte

der Postmeister. „Was wissen Sie, ob man sich nicht einst um Sie grämen wird? Gerade Ihnen gönnt Jeder hier noch einen ruhigen heiteren Lebensabend.“

„Das ist vorbei, lange vorbei! Wer das erlebt, was ich erlebt habe, wird seines Lebens nie wieder froh. Mein einziger Wunsch ist schon lange gewesen, gleich wie ein Soldat im Felde, in meinem Berufe zu sterben und daß mit dem letzten Ton meiner einzigen Trostspenderin unser Herrgott meine Seele zu sich nehmen möge. Adieu, Herr Postmeister, dieser Tag hat den alten Wunden da drinnen wieder zwei neue zugefügt. Nun wird's der Herrgott droben hoffentlich bald stille stehen lassen. Adieu!“

Wie gebrochen wankte der biedere Alte hinaus und schritt gesenkten Hauptes nach seinem kleinen Häuschen in der Nähe, in welchem ein kaltes ungeheiztes Zimmer und ein leerer Tisch seiner wartete. Keine liebende Hand schaffte ja mehr für ihn daheim, wenn er starr vor Kälte von der langen Fahrt zurückkehrte; er war auf sich allein angewiesen.

Mit zitternden Händen zündete er die Lampe an und warf dann Holz in den kleinen Ofen, um auf dem bald prasselnden Feuer ein farges Abendbrot zu kochen. Als er dasselbe eingenommen, griff er nach seiner geliebten Trompete, welche er stets an einen Nagel über dem Tisch an der Wand hing, und bald ertönte in leisen Rhythmen die Melodie des Liebes

Dort unten ist Frieden im dunklen Haus,  
Da schlummert der Müde, da ruht er aus,  
Und schlief er im Schummer des Abends ein,  
Es weckt ihn nimmer der Frühe Schein.  
(Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Drel liegt nunmehr aus Petersburg folgender ausführliche Bericht vor: Bierzig Leichen sind bereits geborgen. Der Fuß Optucha, welcher zum Betriebe einer Mühle aufgedämmt war, mußte abgelaufen werden, damit nach weiteren Leichen gesucht werden kann. Fünfschü Schwerverwundete wurden ins Krankenhaus nach Drel geschafft. Der verunglückte Zug hat außer der Locomotive einen Gepäckwagen und fünf Personenwagen, darunter einen gemischten erster und zweiter Klasse enthalten. Davon sind vier Personenwagen in den mit Eis bedeckten Fluß hinabgestürzt, der gemischte Wagen blieb quer über der Brücke stehen, der Gepäckwagen zerstückte sich an der Böschung und nur die Locomotive blieb auf dem Bahndamme. Ein Bandagenbruch des Güterwagens hat, soweit bisher festgestellt, die Entgleisung herbeigeführt. Auf der Brücke selbst sind nur einige hölzerne Querbalken beschädigt.

### Patent-Liste sächsischer Erfinder.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von **Otto Wolf** in Dresden, Pragerstr. 10. I. \*)

**Angemeldet von:** Friz Weber in Chemnitz; Französischer Rundwirnstuhl für Futterwaare mit Vorrichtung zum Aufschneiden der Futterbeutel. — Ferdinand Freierich von Lützenro in Dresden: Als Schrank benutzbarer Reiskoffer mit Einrichtung zum Aufhängen der Kleider. — E. Lebig in Chemnitz und die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft in Marktlinselse bei Berlin: Druckminderventil mit mehrstufiger Drosselung. — Rudolf Wölfler und Oswald Jannert in Leipzig: Stellvorrichtung für die Arbeiter- und Wanderwagen an Walzenmehl. — Franz Hahn in Einsiedel b. Chemnitz: Verfahren und Einrichtung zur Herstellung von Holzwellen. — August Kühne, Lehrer in Dresden: Verfahren zum Zerkleinern von Lärchen und anderen Edelsteinen mittelst Anilinfarben. — Otto Kürste in Dresden: Abfuhrwagen mit der Füllung des Gefäßes anziehender Alarmvorrichtung. — Sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz in Chemnitz: Schaftmaschine mit indirect wirkender Pappart. — Großhändler Wechsler und Maschinenfabrik (vormals Anton Schiller) in Großenhain: Schaftmaschine mit Pappart und Nadelspannung. — Th. Eichler in Dresden: Schlagbaum mit Drahtgittertrieb. — W. A. Steinbach in Wittgenhof bei Woidau: Verfahren zur Herstellung regulär gestricelter Hosen ohne Naht. — W. v. Pittler in Göhlitz bei Leipzig: Eine Doppelpfeppflich-Nähmaschine mit dreihaltendem Haken-

greifer; Zusatz zum Patente Nr. 44 948. — Vereinigte Eschbach'sche Werk-, Actiengesellschaft in Dresden: Milchflammenverschlus. — Dresden: Garbinen- und Spigen-Manufactur, Actiengesellschaft in Dresden: Verfahren und Einrichtung zur Herstellung von Nicot auf Spigengebund. **Ertheilt an:** E. A. M. Schulze in Grimnitzschau; Apparat zum Dämpfen und Färben von Geweben, Gespinnsten u. s. w. mit Einrichtung zum gleichzeitigen Rähen und Trocknen. — J. Curig in Leipzig: Schrägschließel für Buchdruckformen. — Gebrüder Klauer in Dresden: Mehrseitig mit Spigen besetzter drehrbarer Rauffamm für Zupfmäschinen.

\*) Unseren Abonnenten ertheilt das Bureau freie Auskunft über Patent-, Marken- und Musterrecht.

**Zoologischer Garten (Berlin) 5 pSt. Obligationen.** Die nächste Ziehung findet im December statt. Gegen den Courd-Verkauf von ca. 6 1/2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neubauer, Berlin, Franzöf. Straße 13.** die Versicherung für eine Prämie von 22 Pfg. pro 100 Mark.

### Reisegelegenheiten.

#### K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen
früh 2-8 III	früh 6 — *)	früh 7 27 *) b. Bodenb.
- 6 10 I-IV	- 7 —	- 8 2 b. Bodenb., T. u. W.
- 7 39 III	Vm. 9 20	Vm. 10 45 desgl.
Vm. 9 9 *)	- 11 20 III	Nm. 12 7 III b. Bdb. Pr. u. W.
- 11 12	Nm. 12 45	via Bodenb., Tet.-Wien.
Nm. 12 46	- 2 10	- 1 58 b. Bodenb. u. W.
- 4	- 4 25	- 3 33 b. Bodenb., Tet. u. W.
- 5 12	- 6 —	- 5 49 b. Bodenb. u. Pr.
- 6 10 III	- 7 45 *) I-IV	- 9 3 *) b. Bodenb. u. T.
- 7 46	- 9 3 III	- 9 54 III b. Tetsch. u. W.
- 7 51	- 11 40	- 2 11 III b. Bdb., T. u. W.
- 9 20 *)	- 1 25 III	
- III) Courierzug mit 1.-3. Cl.		*) Anh. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 22	früh 5 10	früh 5 21	6 4
- 8 40	- 7 36	- 7 40	v. Neust.
Nachm. 12 10	Vm. 10 43	Vm. 10 5	8 25
- 3 34	Nm. 2 —	Nm. 2 26	10 40
- 5 52	- 4 53	- 4 18	3 9
- 9 58	- 8 23	- 8 6	4 58
b. Neust.	b. Neust.		8 53

### Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Von Schandau: nach Dresden Vorm. 8.

#### Abfahrten des Dampfbootes

vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M.	N.-M.	V.-M.	N.-M.
5 55	8 10	6 10	8 30
7 5	3 45	7 25	4 —
7 40	4 50	8 —	5 12
8 20	5 30	8 30	5 45
8 50	—	9 8	6 10
10 25	7 20	10 45	7 30
10 56	7 35	11 10	7 50
11 50	8 45	N.-M. 12 10	9 —
N.-M. 12 25	—	12 45	9 20
1 35	9 35	1 58	9 55

### (Eingefandt).

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaction.)

### Bei Verdauungsschwäche,

saurem Aufstoßen, Magenkrampf, Sodbrennen leistet der **echte Dr. Schleithner's Beatrice-Liqueur** Besserung und Heilung. Man verlange ausdrücklich aus Schleithner's Verlag, Bittau. Preis à Flasche 50 Pfg. und 1 Mark mit Gebrauchsanweisung. Erhältlich in den Apotheken **Sohnstein, Sebnitz** u. s. w.

Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr. **Filiale der Vereinsbank z. Pirna in Schandau.** Bade-) **Bankgeschäft u. Wechselstube.** Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr.

## Bad Schandau. Geöffnet jeden Sonnabend Russ. Dampf- u. Ir.-Röm. Bäder

Vorm. 9—12 Uhr für Frauen, Nachm. 1—5 . . . Männer.

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das **Preisrätsel** ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pf.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten **Anker-Steinbalken** lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Preisrätsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gebiegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbalken ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbalken**, welche vor wie noch unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mk. und höher.

**F. Ad. Richter & Cie.,** f. u. l. Hoflieferanten, Ludolstadt, Thüringen.  
Rürnberg, Wien, Ulten (Schweiz), Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.



**Steinbalken**

zu Fabrikpreisen empfiehlt **Gustav Bossack.**

(Eingefandt.)

Meiner Pflicht nachzukommen, beschreibe ich hiermit, daß mein Sohn, welcher bereits seit vier Jahren am Knochenfraß am Schienbein gelitten hat, durch das bekannte **Mingelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster** schnell und gut geheilt worden ist. Die fünf Wunden, die am Schienbein sichtbar waren, konnten vorher durch allerhand Mittel und Verordnungen nicht besänftigt werden, und bin ich mit meinem Sohne von innigstem Danke durchdrungen für die bedeutende Wirkung obigen Pflasters, da es auch mich von Frostballen und vom Rheumatismus am rechten Beine befreit hat. Allen ähnlich Leidenden empfehle ich das vorzügliche Mittel mit gutem Gewissen.

\*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen zu 25 u. 50 Pf (mit Gebrauchsanweisung) aus der Apotheke des Herrn **Paul Bad** in Schandau, sowie aus allen Apotheken in Königstein, Berggießhübel, Pirna, Wehlen, Sohnsstein, Sebnitz, Dresden. Zeugnisse liegen daselbst aus. — Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

# Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.**

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überaus starker Nüchtern, Blähung, saures Aufstoßen, Kollik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduktion, Gelbsucht, Stuhl und Gerdrechen, Magenkrampf, Paritätigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Heberleben des Magens mit Speifen und Getränten, Wärmern, Fieber, und Hämorrhoidalreiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Kranken bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 50 Pf. Doppelflasche Mk. 1.00. Central-Vertrieb durch Apotheker **Carl Neaby, Kremser (Währen).**

Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **Schandau: Apotheker Back.**

An Wirkung unübertroffen.



**Germania Lomade**

Es heißt oft: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht auch dieses Geschick! Geben Sie Guther's Germania-Lomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Verzweifeln zur Förderung und Erzielung eines schönen Haars und Hautwuchses ist. Achten Sie aber bei den künftigen Nachkäufen darauf, dass der Name „H. Guther“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für das Fabrikat garantiren kann.

Kalkopf: Wo kann ich denn Guther's Germania-Lomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Guther's Kosmetische Offiz., Berlin, Bernburgerstr. 6.

oder in Schandau bei: Herrn **Paul Homann,** Basteiplatz.

**Cigarren- und Cigarettenspitzen** empfiehlt in großer Auswahl **Simon Petrich, Baukenstraße.**

**Biegen-, Hasen- und Kaninfelle** kauft zu höchsten Preisen **Gustav Schnabel,** Kürschnermeister.

# Maximilian Hummel's Blatt

Beilage  
zur  
„Sächsischen Elb-Beitung.“  
Verlag von Lebler u. Feuner in Schandau.

Nr. 49.

1891.

[Nachdruck verboten.]

## Loo.

Novelle von Julius Petri.

(2. Fortsetzung.)

Und Alberts ward von diesem sonderbaren Bilde mit voller Gewalt ergriffen. — Er mochte bessere, künstlichere Musik gehört haben. Aber Musik richtet sich einzig an unser Gefühl, das nicht zur vollen Entfaltung gelangen kann, wenn im hellerleuchteten Concertsaal unsere Illusion gestört wird durch kritisches Wischeln oder Weisfalsgemurmel . . .

Zum ersten Male klang jetzt die Musik, klang ihrer Geige Ton mit ungeahnter Gewalt in Alberts Seele und zitterte durch jede Faser seines Steins.

Er lehnte in den Sessel zurück und schloß die Augen. Aber Loo stand noch vor seinem geistigen Blick, lichtumflossen. Die Töne zogen an ihm vorüber wie Visionen, bald in hellen Reigen, bald in düsteren Trauerzügen. Und in ihrer Mitte stand die Zauberin, die ihren Bogen als Zauberstab schwang, die Gestalten aus dem Nichts hervorrief, und sie dort wieder versinken ließ. Er vergaß, was ihn umgab. Er fühlte sich mitgezogen in den stürmenden Reigen, auch er war ein Sklave der Herrin, welche dort stand, der Herrin, die seine Gedanken und Gefühle mit den Melodien der Geige knechtete, wie Oberon die Menschen durch den Klang seines Hornes.

Leiser und leiser klangen die Töne und zitterten hinüber in eine andere Welt. Und wie der letzte Ton als weiches Flageolet verklang, da schien auch er mit hinüberstiegen zu müssen, weit, weit hinweg. Er lag wie vor dem Erwachen aus dem Traum, wo der Mensch unsicher ist, welche der beiden sich berührenden Welten er als die wirkliche zu be-

trachten habe. — Erst als Eva das Gas anzündete, wagte er, die Augen zu öffnen und starrte geblendet in das Licht.

„Wie sie spielt!“ rief die Professorin begeistert aus. „Loo, diesen Ton, dies Feuer hab' ich nie an Dir bemerkt! Du bist eine Künstlerin, Loo, eine große Künstlerin! Du sollst nach Berlin! Ich werde Dich zu Professor Joachim schicken zur Ausbildung! Er wird entzückt sein, eine solche Schülerin zu bekommen!“

„Nun, nun!“ sagte Schönan, „Loo kann noch viel lernen! Der Takt, ei, ei, da

hapert's! Der Takt! Aber mit Verve gespielt, das geb' ich zu! Man hätte Dir schläfrigem Ding das gar nicht zugetraut!“

„Danke!“ sagte Loo schnippisch.

„Was meinst Du, Eva?“ fuhr Schönan fort; „ein solches Feuer! Wo sie das nur her hat? Nichts für ungut, mein Kind; aber dagegen kommst Du nicht an!“

Eva hatte während des Spiels kein Auge von Schönan gewandt. Böse Ahnungen dämmerten wieder in ihr auf. So, wie jetzt die Schwester, hatte ihr Gatte sie nie begleitet. Die alte, brennende Eifersucht auf die Schwester erwachte in ihr. Nicht wegen des überlegenen Spiels; aber sie zürnte ihr fast, daß sie das Interesse des Gatten so lebhaft zu fesseln vermochte.

„Das ist wahr!“ sagte sie nur und nickte zerstreut mit dem Kopfe.

„Und Herr Alberts?“ fragte Loo.

„Ich?“ sprach er, aus seinen Gedanken auffahrend, „ich — ich danke Ihnen!“ Er bot ihr seine Hand. Sie legte die ihre hinein und blickte er-röthend zu Boden.

„Es freut mich,“ flüsterte sie, „daß ich auch Ihnen einmal eine Freude bereiten konnte.“

Alberts hatte nie bedauert, keine Musik zu treiben. Klar in seinen Absichten, hatte er stets nur ein feines Ziel in's Auge gefaßt; nirgends flüchtig genascht, überall ernst gearbeitet. Heute überkam ihn ein brennender Unmuth, nicht an Schönan's Statt an Loo's Seite sitzen zu können, um ihren Tönen zu folgen. Nagende Eifersucht, Haß fast gegen diesen Mann ergriff ihn. — Eine ihm sonst unbekannte nervöse Erregtheit überkam ihn. Er fand keine Ruhe zur Arbeit.

In solcher Stimmung erwartete er den nächsten Abend. Diesmal kam er viel zu früh. Loo war von einem Ausgange noch nicht zurückgekehrt. Die Professorin saß am Flügel.

„Guten Abend, mein liebes M,



Doktor und seine Freundin.

berts'chen!" sagte sie, indem sie ihm die rechte Hand reichte und mit der linken weiter spielte. "Das ist recht, daß Sie sich jetzt schon einfinden. Kommen Sie, nehmen Sie einen Stuhl und setzen Sie sich hierher. Musik macht Ihnen ja Vergnügen, das sah man gestern in Ihrem ganzen Wesen. Es ist Jammer, daß Sie nicht musizieren; Sie würden Loo weit besser begleiten, Sie verstehen sie ja auch viel besser, als mein Schwiegerjohn. Der kann wohl die kleinen, niedlichen Sachen begleiten, die Eva spielt, aber meine Loo versteht er nicht."

Sie spielte währenddessen immerfort. Alberts hörte ihr zu, wortlanger noch wie sonst. "Dies ist die Phantasie von Chopin. Ich liebe ihn sehr. Hier diese Partie muß im Marschtakt gespielt werden. Ist es so richtig? Sie müssen es ja wissen, Sie sind Soldat gewesen!"

"Vollkommen!" sagte Alberts. "Aber meine Loo spielt großartig. Ich werde sie gewiß ausbilden lassen. Sie soll Künstlerin werden. Sie wird alle heutigen Größen in den Schatten stellen. — Sehen Sie, hier geht es wieder a tempo. — Die Loo ist ein wunderschönes Mädchen. Finden Sie nicht auch? Und so rein, so kindlich naiv und rein! Dabei macht sie doch alle Welt in sich verliebt. Und Sie sind auch in sie verliebt, mein liebes Alberts'chen, nur ein klein bißchen, nicht viel."

In Alberts jagten sich die Gedanken wie die Wolken in einer Sturmnacht. Er hörte von ihr sprechen, die seine ganze Seele füllte, in diesem leichttänzelnden Tone, das regte ihn auf, das beleidigte ihn; er glaubte sein Heiligstes als ein Spiel behandelt. Und alle Leidenschaft, die sich in dem ruhigen, zielbewußten Mann gesammelt, der scheinbar aller seiner Gedanken und Gefühle Herr war, all die Leidenschaft schwoll jäh heraus und sprengte alle Fesseln, wie die Frühlingsfluthen den einengenden Damm.

"Nicht so, nicht so!" rief er aus, indem er aufsprang und leidenschaftsbekend vor die Professorin trat, "nicht so! O ja, ich liebe sie, ich liebe sie mit aller Kraft, deren meine Seele fähig; ich beschwöre Sie, lassen Sie ab von Ihren thörichten Plänen; wenn Sie mich nicht zu Grunde richten wollen, geben Sie mir Loo! O, ich werde sie auf den Händen tragen, ich werde..."

Die Professorin war erschreckt aufgesprungen und hatte sich hinter ihren Stuhl geschlüchtet. "Mein liebes Alberts'chen," sprach sie erstaunt, "mein liebes Alberts'chen, nun beruhigen Sie sich doch! Es ist ja gar nicht Ihr Ernst! Wie hätten Sie denn daran denken können, die Loo, dies Mädchen, zu heirathen!"

Und sie lachte so silberhell und lustig, als habe sie einen köstlichen Scherz vernommen. Alberts war mit verschränkten Armen auf den Stuhl hinabgefallen, von dem sie aufgestanden; er regte sich nicht.

"Ich weiß ja, daß Sie die Loo lieben müssen. Aber sie ist ja eigentlich schon fest verlobt. Glauben Sie denn, ich würde das arme Kind sonst in diesem Nest vergraben? Sie dürfen aber noch nicht davon sprechen, es ist noch nicht öffentlich; ich sag' es Ihnen nur im Vertrauen. Sie sind ja ein guter verschwiegener Mensch. Er ist ein großer, sehr großer Künstler. Aber Sie sind ja auch noch ein Kind, liebes Alberts'chen, wirklich noch ein Kind. Sie werden sich ja bald beruhigen. Gehen Sie, sehen Sie Loo ein paar Tage nicht, und es ist alles wieder gut." Alberts stand auf. Die Worte der Pro-

fessorin wirkten auf seine Erregung wie kaltes Wasser. Alle Verhältnisse dieses Hauses gewannen für ihn plötzlich eine ganz andere Färbung. Wo früher Liebe, da sprach jetzt sein hart verwundeter Stolz. Ja, die Professorin hatte das rechte Wort gefunden. Er war nur ein Kind hier im Hause, das man verhätschelt hatte und dem man jetzt seine Unart verwies. Ein herb bitterer Zug lagerte sich über sein ernstes Gesicht.

"Sie haben ganz Recht gnädige Frau!" sprach er mit ruhiger tiefer Stimme. "Es wird bald vorüber gehen. Leben Sie wohl!"

Sie bot ihm die Hand. "Sie armes Kind!" sagte sie und zerbrachte eine Thräne des Mitleids in ihrem Auge. "Aber liebste Alberts'chen, lassen Sie meine Loo nichts davon erfahren. Das arme Kind grämt sich ja krank, wenn sie hört, daß sie Ihnen Kummer verursacht. Und wenn Sie sie wirklich lieben, dürfen Sie ihr diesen Schmerz nicht antun. O, sie hat das beste Herz von der Welt, meine Loo! Versprechen Sie mir's, liebes Alberts'chen!"

Er nickte mit dem Kopfe und ging. Im Hausflur begegnete ihm Loo, der Schönau auf dem Fuß folgte.

"Sie wollen fort?" rief sie. "Sie versprochen ja, den Abend bei uns zu bleiben!"

Das Licht der rothen Ampel fiel auf sein Gesicht, so daß die Blässe desselben nicht bemerklich war.

"Ich gehe," sagte er einfach. "Das nehm' ich Ihnen übel!" —

Weshalb?"

"Ich kann es Ihnen nicht sagen." Alberts hatte bis dahin eine vollkommene Ruhe bewahrt. Jetzt fiel sein Auge auf Schönau. Der bloße Anblick dieses Mannes in der Gesellschaft Loo's regte ihn auf.

"Was fehlt Ihnen denn, mein lieber Herr Alberts?" sprach jener. "Sie sehen wirklich erregt aus. Vielleicht ein kleines Zerwürfniß mit der Mama? Ach Scherz! Kommen Sie, das wollen wir schon wieder machen!"

Er trat auf ihn zu und schob seinen Arm in den Alberts'.

Der leicht ironisirende Ton, ein molantes Lächeln, endlich diese Bewegung, das war zu viel für den jungen Mann. Er riß sich los. Der letzte Rest seiner erzwungenen Ruhe verschwand. Eine leidenschaftliche Erregtheit bemächtigte sich seiner. "Ich will nicht mehr!" schrie er auf, "ich will nicht mehr das unterhaltende Spielzeug sein! Sie alle, alle, Sie haben mich mißbraucht, mich hintergangen. Aber es ist vorbei! Ich will nicht mehr! Fort!"

Er wies mit der Hand, als befehle er hier auf eigenem Grund und Boden.

"Der Teufel ist in den Kerl gefahren!" sagte Schönau sich unwendend. "Komm, Loo!"

Loo hatte ängstlich, unbeweglich der Scene gelauscht. Sie ließ Alberts nicht aus dem Auge. Aber er vermied es, ihrem Blicke zu begegnen. Schönau ergriff ihren Arm und führte sie hinein.

Alberts stieg die Stufen zur Hausthür hinab. Als er sie öffnete, kam ihm das Zimmermädchen nachgelaufen. "Die gnädige Frau schickt Ihnen hier Ihren Hut, den Sie vergessen haben; und Sie möchten sich nicht erkälten."

Alberts nahm ihr mechanisch und ließ die Thür ins Schloß fallen, ohne einen Blick rückwärts zu thun.

Draußen fiel der Regen in Strömen

mit Schnee und Hagel untermischt. Der Wind peitschte ihn gegen die Scheiben der Gaslaternen, deren Licht ängstlich hin und wieder flackerte.

Alberts trug den Hut noch in der Hand. Er schritt an seiner Wohnung vorbei, mit langsamem und bedächtigem Schritt. Unwillkürlich schlug er den Spazierweg ein, den er Abends in der Dämmerstunde öfters zu gehen pflegte. Erst wählte der Wind in seinen Haaren, dann drückte er die durchnässten glatt an das Haupt. Und der Regen tröpfelte ihm in den Nacken hinab. Vor seinem Geiste aber stiegen die Bilder der jüngsten Vergangenheit empor und zogen langsam vorbei. Nicht blühend und farbenprächtig, sondern wie dem Grabe entstiegene Gespenster. Er war ein Kind gewesen. Ihn hatte der Farbenshimmer geblendet. Jetzt war er ein Mann. Jetzt erkannte er den wahren Kern. Die letzten Monate waren eine Ausbuchtung auf seinem Lebenswege. Jetzt aber wollte er wieder einklinken.

Loo war verlobt! Und von all denen, die ihm so lieb und werth gewesen, hatte ihm nicht eine auch nur einen Wink gegeben.

Aber das war es nicht, was seine Gedanken vorwiegend beschäftigte. Die peinliche Ueberzeugung, in jenem Hause nur eine Stellung eingenommen zu haben, welche nicht viel besser als die eines bevorzugten Dieners war, quälte ihn, den in Stolz so leicht Empfindlichen zumeist. Die Professorin hatte augencheinlich nicht einmal im Traume daran gedacht, daß er seine Augen zu Loo erheben könne. Mit Gewalt suchte er die Erinnerung an diese Episode zu verbannen.

Er war in Gedanken wieder an seiner Wohnung angelangt. Er öffnete die Thür. Heller Lichtschein und eine behaglich durchwärmte Luft strömten ihm entgegen.

"Ei Herr Jesus, lieber Theodor, wie siehst Du aus!" rief die alte Tante Trude und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. "Ich denke, Du siehst drüben bei Professors und machst Musik, und nun läufst Du mir in Nacht und Nebel und Wind und Regen herum! Was soll denn aus mir und den Kleinen werden, wenn Du Dich erkältest und krank wirst! Schnell hinauf in die warme Stube, und die nassen Kleider vom Leibe und dann ins Bett! — Gleich bring ich Dir eine Tasse heißen Thee mit Rum, daß Du ordentlich schwitzest! Nein, nein, wie ist das nur möglich!"

In der Kleinstadt bildet sich gern ein enges, fast ängstliches Zusammenhalten der einzelnen Gruppen, ein oft starres Eliquenwesen aus. Das ist zwar nur der Lauf der Welt und geschieht überall, wo Menschen mit einander verkehren. Aber gerade in der Kleinstadt sind die Beziehungen aller Gruppen so intim, daß der Berührung- und Reibungspunkte mehr sind, als anderwärts. Die Verhältnisse sind weit genug, um eine scharfe Absonderung der einzelnen Kreise zu gestatten, aber zu eng, dem Einzelnen eine freie und ungezwungene Bewegung zu ermöglichen. Der Reiche steht dem Armen, der Gebildete dem Ungebildeten schroff gegenüber. Gesellige Bewegung giebt es nicht, als innerhalb der einzelnen Kreise. Wer nicht geneigt oder fähig ist, sich einem solchen fest anzuschließen, der steht völlig allein.

In diesem Falle befanden sich Schönau und die Professorin. Die vorgeschundene Ge-



ellschaft hatte den vermöhten Leuten nicht gepaßt; sie zogen die Einsamkeit vor.

Die herrschenden Kreise Elbads empfanden die Geringschätzung wohl, die in dieser Absonderung lag. Man vergaß sie, indem man gleichen Stolz zur Schau trug. Doch im Grunde des Herzens empfand man wohl die Klust, die zwischen der eigenen Bildungssphäre und der dieser aristokratischen Menschen lag. Um so größer war daher die Befriedigung, als einer der Ihren — Alberts war väterlicher wie mütterlicherseits mit alteingeseffenen Familien verwandt, — als einer der Ihren im Hause der Professorin ein- und ausging.

Alberts war in gewisser Beziehung der Stolz der Stadt. Er hatte früher durch wichtige Veröffentlichungen aus ihren Archiven den Namen derselben in weite Kreise getragen. Und einige biedere Stadtväter hielten stolz die wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen ab und zu noch jetzt Aufsätze unter dem Namen des jungen Mannes erschienen.

Alberts war nun der Meinung der Elbstädter nach der richtige Mann, die Vaterstadt diesen patrizischen Eindringlingen gegenüber würdig zu vertreten. Mit Genugthuung ward der intime Verkehr beobachtet. Und da die Phantasie des Volkes sich sehr leicht durch kleine, äußere Merkmale zu gewichtigen Schlüssen verleiten läßt, so galt die baldige öffentliche Verlobung Alberts' fast für eine ausgemachte Thatsache.

Da kam der Bruch. Die Mythenbildung war, weil sie jedes Anhalts entbehre, sehr schnell und widersprechend. Doch da Alberts sich selbst Niemandem gegenüber äußerte, und Niemand ihn zu fragen wagte, Tante Trudchen aber ihre eigenen Beobachtungen hinter einigen Nothlügen versteckte, so legte sich der Klatsch allmählich und man überließ die Lösung des Räthels der Zukunft.

Alberts suchte seinen Gemüthszustand selbst den Seinen gegenüber peinlich zu verbergen. Er ließ sich nicht gern bemitleiden. Und bald fand er auch nach jener gewaltigen Erregung wenigstens äußerlich seine Ruhe wieder. Er ersäute seine geschäftlichen Pflichten peinlich als zuvor, bemühte sich, gegen die Seinen freundlich und liebevoll zu erscheinen, war aber doch wortkarger und zurückhaltender als je.

Aber noch oftmals, wenn er Abends allein in seinem Arbeitszimmer saß und Zukunftsträume ihn überflüchten, begegnete er dem Bilde Loo's auf seinem gewünschten Lebenswege. Er fragte sich dann wohl, wie er den Worten einer launischen und ziellosen Frau ohne Weiteres Glauben schenken könnte; er schalt sich, daß er so leicht auf sein ganzes Lebensglück Verzicht leiste; er wiegte sich wieder in schöne Hoffnungen ein, wie Loo ihm gewogen sei, wie sie beide vereint bald den Widerstand der Professorin brechen würden. . . .

Eines besonders tief immer und immer wieder diese Erinnerungen wach: Die Musik. Zunächst war sie nach seinem Rückzuge lange untrüblich. Aber jetzt, mit dem neuen Jahre, klangen allabendlich fast die Töne über den Garten hin zu ihm herüber. Er zog die Vorhänge am Fenster zusammen, um den aufregenden Schall zu ersticken. Aber vergebens. Und allmählich lautete er widerwillig und fing jeden Ton, der herüberzog, mit gierigem Ohr auf. Ist konnte er nicht widerstehen. Er löschte das Licht, um nicht gesehen zu werden, öffnete das Fenster und

rückte den Stuhl hinan. Dana sah er sie im Geiste wieder in leben ger Schönheit vor sich stehen, dann klangen die Melodien wieder an sein Ohr wie Sirenenweisen, dann tanzten die Gestalten wieder vor ihm ihren Reigen, bald verlockend, bald verhöhrend. Dann sah er auch wieder Schönau am Flügel sitzen, sah, wie er an ihrem Antlitze hing, er, der Verhasste, und wüthende Eifersucht gegen diesen Menschen erfaßte ihn. Wenn aber die Töne verhallt, der Zauber gebrochen, dann warf er wüthend über sich selbst das Fenster zu und stürzte sich in die Arbeit, um sich zu betäuben. Dann stieg wieder die letzte Scene im Hause der Professorin vor ihm auf, und von ihr überschattet seine ganze Stellung in ihrem Hause. Dann nagte sein verletzter Stolz an seinem Selbstbewußtsein, und erröthend, beschämt über sich selbst, sprang er auf, und schritt unmutig im Zimmer auf und nieder. —

Loo legte die Geige aus der Hand. „Herrlich gespielt, Loo, herrlich!“ flüsterte Schönau ihr zu. „Wie Du das so ganz anders auffaßt als Eva! Für einen Strich von Deinem Bogen geb' ich mehr, als für ihr ganzes Spiel!“ Er reichte ihr die Hand und drückte sie fest.

Loo warf den Kopf in den Nacken und erwiderte nichts.

Eva hatte sich in der äußersten Ecke des Zimmers niedergelassen. Während des letzten Spiels hatte sie hastig und erregt ihre eigene Geige abgewischt, eingepackt, ausgepackt, nur um sich Beschäftigung zu machen.

„Loo,“ begann sie, als diese geendet, indem sie den Geigenkasten auf- und zuschloß, „es ist sehr unrecht von Dir, daß Du mir auch diese kleinen Stüchlein noch wegnimmst und mir alle Freude am eigenen Spiel verdirbst. Du hast ja schon oft genug gezeigt, daß Du mehr kannst als ich; noch heute, als wir dieselbe Stimme zusammen spielten, aber so bist Du stets, Du nimmst mir alles fort; und beginne ich etwas, so willst Du es stets besser machen! Du gönnst mir nichts!“

„Liebe Schwester,“ entgegnete Loo in fast beleidigendem Ton, „ich kümmerge mich ebensowenig um Dein Thun und Lassen, als Du Dich um meines kümmeren solltest!“

Loo hatte sich verändert. Sie ging jetzt straff aufgerichtet und hatte in Bewegung und Sprache ihre Schläfrigkeit gänzlich verloren. Wer sie nur früher gekannt, mußte meinen, sie besänze sich jetzt in fortwährender Erregung. Sie war bleicher geworden. Ihren Zügen fehlte jetzt die üppige Verschwonnenheit; sie traten klar und rein hervor. Loo war eine vollkommene Schönheit.

Loo war sich der Uebermacht, die ihr durch ihre stolze Entwicklung geworden, wohl bewußt, und sie ließ dieselbe nicht unbenutzt. Dazu war Eva doppelt reizbar und nervös. Sie befand sich in guter Hoffnung. Sie erwartete, daß man auf ihren Zustand Rücksicht nehme. An kleinen Reibereien fehlte es nie. . . .

„Loo,“ erwiderte sie der Schwester, „Du wirst täglich schöner und unausstehlicher.“

Loo lachte verächtlich über die Schmeichelei wie über den Vorwurf.

„Aber Kinder!“ sagte die Professorin, welche halb geistesabwesend den kleinen Streit gelauscht hatte, „Kinder, vertragt Euch doch!“

Loo packte ihre Geige ein, Eva trat zu ihrem Mann, der Noten und Klavierordnung brachte.

„Fred!“ sagte sie, sich zur Ruhe zwingend, „Du solltest wirklich etwas vorsichtiger ihr gegenüber sein. Sie meint schon jetzt, die ganze Welt tyrannisiren zu können, und Du und Mama, ihr thut alles, um ihre gefährliche Eitelkeit nur noch mehr aufzureizen. . . .“

„Liebes Kind,“ unterbrach er die Eifernde und fuhr ihr beruhigend mit der Hand über die Stirn. „Du mußt nicht gleich so eifersüchtig sein. . . .“

„Ich, eifersüchtig?“ Die kleine Frau sprang zurück. Die verrätherischen rothen Flecke erschienen jäh auf ihren Wangen. Die dünnen Finger zuckten nervös, die Augen schimmerten grünlich und irrten hin und her.

„Liebes Kind!“ wiederholte Schönau sehr ruhig, „warum so erregt?“ Er schritt ihr nach und ergriff ihre Hand. Eva zitterte. Sie vermied es, ihren Mann anzublicken und schaute zu Boden. Er hob ihr das Kinn hoch und versuchte ihr in die Augen zu sehen.

„Wieder solche Scene, mein Herz? Der alte Fehler! Ei, ei! Ei, ei! das müssen wir uns abgewöhnen! Loo spielt nur einmal besser wie Du, und Du hast wahrlich keinen Grund, ihr deswegen zu zürnen!“

„Es ist auch dies nicht allein!“ wagte Eva mit leiser und trauriger Stimme einzuwenden.

„Aber Kinder!“ sprach die Professorin dazwischen, „was habt ihr denn nun wieder? Heut Abend ist ja Zank und Streit allerorten!“

„Liebste Mama!“ sagte Schönau, indem er auf sie zuschritt und sich ihr gegenüber in ein Sopha niederließ, „Eva hat einmal wieder einen kleinen, zwar nur ganz kleinen Rückfall in ihre Nervosität gehabt. Sie verträgt ja zu gewissen Zeiten kein Wort, das man ihr sagt. Kurz nach der Hochzeit war das am schlimmsten. Wenn ich sie da auf dieses oder jenes leise aufmerksam machte, dann verließ sie mich in der denkbar größten Aufregung, schloß sich in ihr Zimmer ein und kam erst nach Stunden mit verweinten Augen wieder zum Vorschein. Doch das hat sich ja jetzt gegeben. So ab und zu noch ein kleines Prideln in den Fingerspitzen; aber dann bittet sie mich gleich um Verzeihung. Nicht war, liebstes Eocher?“

Er drehte den Kopf zurück und streckte die Hand zu ihr aus. Sie trat fast schüchtern heran, ergriff die Hand und küßte dem Gatten die Stirn.

„Nun siehst Du, Beste, rief er lachend aus, schwang seinen Arm um ihre Hüfte und zog sie zu sich herab. „Und jetzt ist alles wieder gut?“

Sie küßte ihn wieder, ohne ein Wort zu sprechen.

Loo sang unterdes die eben gespielte Melodie vor sich hin, und man hörte in ihrer Stimme, wie sie innerlich über die Versöhnungsscene lachte. Eva zitterte in ihres Gatten Armen. „Hörst Du,“ flüsterte sie ihm zu, „sie singt das nur, um mich zu ärgern!“

„Ruhig, mein Kind, ruhig!“ gab er zurück, indem er ihr die Stirn streichelte.

Loo warf sich abseits in einen Sessel. Sie legte den Hinterkopf auf die hohe Lehne. Ihre Haartracht verschob sich. Eine Spange löste sich und fiel zur Erde.

Schönau hob sie auf. „Hier holbe Schwägerin!“ sagte er.

„Stech sie mir fest!“ sprach Loo. Schönau schickte sich dazu an.

„Bitte, laß mich machen!“ rief Eva eifrig. Sie hatte keinen Blick von den Beiden gewandt.

„Nein, dann gib mir, ich thu' es selbst!“ rief Loo. Sie wollte die Schwester nicht. Stille. Die Unterhaltung stockte an den Familienabenden öfters. Die lange Weile lagerte wie ein grauer Nebel über allen.

Draußen fuhr ein Wagen knirschend über den festgefrorenen Schnee. Kinder fuhr jubelnd und lärmend mit ihren Handjchlitten daher. Die Glocken klangen hoch und tief. Loo seufzte. Sie hätte so gern mitgetobt . . . .

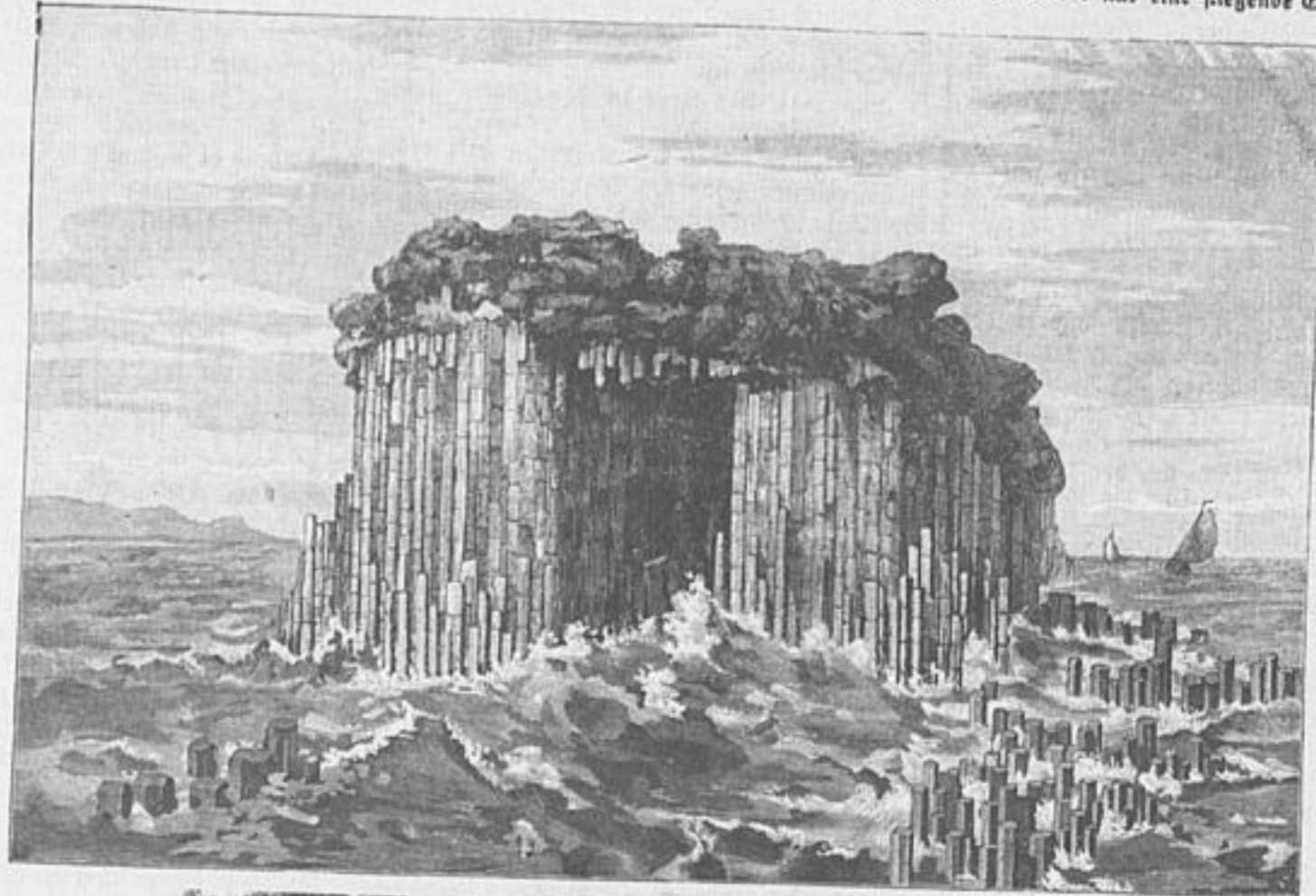
Das Riechholz im Kamin knisterte. Die Professorin hatte seit einem Jugendaufenthalt in Frankreich eine Leidenschaft für Kamine. Die Anlage derselben war die erste Veränderung gewesen, die sie an ihrer neuen Wohnung vorgenommen hatte . . . .

„Kommt, Kinder,“ sagte sie, „wir wollen uns an den Kamin setzen. Fred plaudert uns etwas von seinen Reisen vor.“

Rechts und links standen zwei zweifelhafte Sophas. Schönau nahm mit Eva auf einem derselben Platz. Die Professorin gegenüber.

„Um, ja, ein sehr interessantes Erlebnis. — Da sitz' ich also eines Tages in Sevilla im Hotel — na, der Name fällt mir nicht gleich ein, es schadet auch nichts! — ich sitz' also dort am Flügel und phantasire, wie ich es liebe, deutsche Weisen bald hier, bald dort. Ein junger, auffallend schöner Mann ließ sich ganz in meiner Nähe nieder und lauschte sehr andächtig. Als ich aufstand, setzte er sich an meinen Platz und spielte ebenfalls deutsche Lieder. Ich fragte ihn, in der Hoffnung, einen Landsmann zu finden, ob er ein Deutscher sei. „Nein,“ erwiderte er in sehr flüssigem Deutsch, „aber ich kenne Deutschland genau und liebe die deutsche Musik über alles!“ Kurz darauf fragte er mich unvermittelt, ob ich in Stuttgart bekannt sei. Ich bejahte es. „Nun, dann kennen Sie vielleicht meine Tante dort?“ Ich sah ihn fragend an. Er begann einen Strauß'schen Walzer zu spielen. „Nun, die Königin Olga. Ich bin nämlich der Großfürst Nikolaus von Rußland!“ (Fortf. folgt.)

so, daß diese Teilungsfläße einer Säulengruppe in einer Fläche durch alle Säulen hindurchgehen, nicht in verschiedenen Höhen die Säulen gliedern. Die Basalte, welche zuweilen sichtlich mit erloschenen Vulkanen in Verbindung stehen, weisen gar oft eine große Ähnlichkeit mit den Auswurfmassen unserer thätigen Vulkane auf. Im Leitmeritzer Kreis Böhmens hat ein solches Gebirge die Länge von 8 und die Breite von 2 Meilen. Der Vogelsberg in Hessen bildet eine ganz aus Basalt bestehende Basaltdecke mit einem Flächenraum von 40 Quadratmeilen. Verschwinnend klein aber sind die deutschen Basaltgebirge gegen diejenigen in Indien, wo der Basalt ein etwa 1200 Meter hohes Tafelland bildet. Die Eifel, das prächtige Siebengebirge unterhalb Bonn, Westerwald und Rhön, Habichtswald, Vogelsberg, das Kaufinger- und Riesengebirge, und neben ihnen die vulkanischen Berggebiete von Zentralfrankreich, die erloschenen Vulkane Kataloniens, die nordische Vulkanzone, die italienischen Feuerberge beweisen ebenso wie die riesigen Schöte in den Anden und auf Teneriffa, daß der großartige Anlauf zur Feuerthätigkeit, der nach der langen Ruhe während der mesozoischen Zeit die alternde Erde mit dem Miocän wiedergewonnen hat, noch gegenwärtig fortdauert, sowie daß zwischen der heutigen Easo und den etwas älteren Trachyten und Basalten keine oder nur eine fließende Grenze zu ziehen ist.



Basalt-Insel.

Loo schob eine Fußbank heran und hockte darauf nieder. Sie ergriff die blanke Feuerzange und fachte das verglimmende Feuer wieder an.

„Leg' noch ein Stück Holz auf, Loo!“ sagte Schönau. „Ich friere beständig hier.“

Loo that es, nahm den zierlichen, kleinen Blasebalg zur Hand und blies die Flamme an, daß das Riechholz hell knisterte und die Funken sprühten.

„Deine langen Reisen im Süden entwöhnen Dich unserm Klima!“ sagte Eva. „Erzähl uns doch ein kleines Reiseabenteuer,“ schmeichelte sie. „Aus Spanien, wo Du längst warst. Du kannst stets so reizend erzählen!“

„Erzählen Sie, Fred!“ fügte die Professorin hinzu.

Schönau fuhr mit der schmalen, aristokratischen Hand über das schöne, gebräunte Gesicht.

„Erzählen Sie, Fred,“ wiederholte die Professorin, und Schönau begann:

### Sektor und seine Freundin.

Ob es der kleinen Käzi wohl gelingen wird, den schwarzen Bürchen weiß zu waschen? Eifer genug legt sie an den Tag, und der treue Sektor unterwirft sich den Bemühungen seiner Freundin mit musterhafter Geduld.

### Basalt und Basalt-Inseln.

Zu den im Unterschied von den Krystallformen sogenannten Massen,steinen, die gleich der Lava, glut flüssig der Erde entströmten, um nachher zu erstarren, gehört namentlich auch der Basalt. Der Stein, dessen Namen syrischen Ursprungs ist, ist ein außerordentlich hartes, meist dunkles, ja tief-schwarzes Gestein, in welches meist in krystallförmigen Bestandtheilen Olivin eingeprengt ist. Eine merkwürdige Eigenschaft dieses Gesteins, die sogenannten Kontraktionsformen, die sich nicht nur in einer säulenförmigen Absonderung geltend macht, führt zu den denkwürdigsten und phantastischsten Formationen, welche neben ihnen noch manche andere plutonische und vulkanische Gesteine aufweisen. Es sind Säulen, mehr lang als dick, immer kantig und ebenflächig, und zwar zumeist mit 5 oder 6, überhaupt mit 3 bis 9 Seiten und Kanten. Meist außerordentlich zierlich und regelmäßig, sind sie gar oft durch Querklüfte gegliedert, und zwar

Eines der schönsten Beispiele für das Auftreten einer säulenförmig abgeformten Basaltdecke ist eine Landschaft am Rio Colorado in Nordamerika, wo sich ein freilich nicht sehr dicker Strom von eruptivem Metall über die Gegend ausbreitete, ehe ein Thal an dieser Stelle vorhanden war. Darüber kamen neue Ablagerungen, und als sich später hier ein Fluß sein Bett wühlte, legte er hochoben an den Gehängen einen Schnitt durch die Basaltdecke bloß.

Mitten aus den brandenden und schäumenden Meeresfluten hebt sich eine schwarz glänzende, kahle Masse: es ist ein wunderbares, in seiner Farbe unheimliches, in seiner Ausgestaltung anziehendes Gebilde. Aus lauter einzelnen Säulen scheint das Ganze zusammengesetzt, da und dort ragen noch aus dem Meere kleine Säulen hervor, über welche die Brandung hinweghüpft. Dies ist eine jener Basaltinseln, deren es noch gar manche giebt. Es ist, als hätten ein solches Wunderwerk Riesen mitten in die Gewalt der Meereswellen hineinstellen wollen, um ihre Kraft daran zu erproben. Aber kein Fuß betritt diesen Strand! So steht die Basaltinsel in einsamer, aber darum nicht weniger glänzender Höhe mitten im Meere, ein mächtiger und bedrohter Zeuge jener Jahrtausende langen Entwicklung unserer Erde, an deren Ende wir noch lange, lange nicht angelangt sind.

## Der Bettler.

Novelle von Arwin Vormeng.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Andere senkte die Augen und blickte einige Augenblicke un schlüssig vor sich nieder. Dann hob er mit einem schweren Seufzer wieder das Gesicht empor und entgegnete leise:

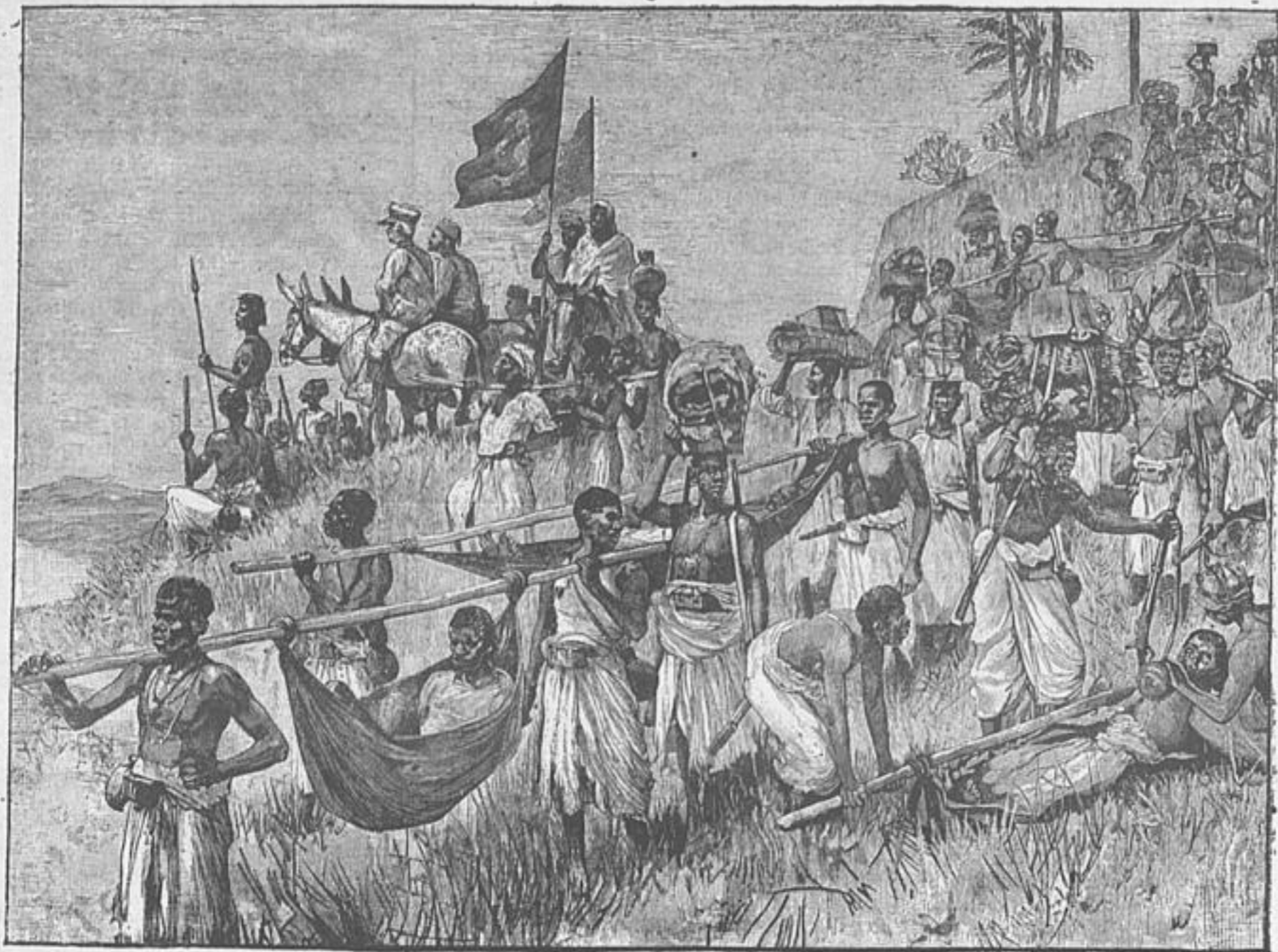
„Da Sie es verlangen, kann ich mich nicht weigern, es Ihnen mitzutheilen. — Es ist ja auch nichts Schlechtes, was Sie über Ihre Gattin erfahren könnten.“ — Aber Besonders, Außergewöhnliches ist es

und dem Vater hinterbracht. — Er entließ mich sofort durch ein kurzes Schreiben und gab mir auf meine briefliche Bitte um eine kurze Unterredung, in welcher ich ihm frei Alles bekennen und mir die Hand seiner Tochter erbitten wollte, gar keine Antwort. Ihre Gattin aber — ich weiß nicht, was mit ihr geschah. Soviel Mühe ich mir auch gab, ihr einige Zeilen zu senden oder wenigstens sie einmal zu sehen, — es glückte mir Nichts, — sie schien wie in Gefangenschaft gehalten zu werden! — Ich hatte den besten Willen, meine Liebe zu bekämpfen und Ihre Gattin zu vergessen. Es gelang mir nicht; — ich besaß zu wenig Charakterstärke! Und als ich dann nach einem Jahre

sichen Hochmuth des Mammons bereitet worden, zog ich ruhelos umher. — Wenn ich hungerte, hab' ich gearbeitet; — und wenn ich keine Arbeit bekam, — — dann habe ich — „gebettelt!“ — zuletzt immer nur gebettelt: — ich bin krank und kann nicht mehr arbeiten.“ —

„Und Ihre Eltern?“ fragte Marsen gedrückt. „Warum gehen Sie nicht zu denen zurück, — wenn Sie krank sind?“

„Meine Eltern sind todt!“ kam es tonlos über die Lippen Reinholds. „Die Mutter war schon lange leidend, und der Gram über mein Unglück und dessen schwere Folgen für mich hat sie dann gänzlich aufgegeben. Als ich verschollen war, — ist sie nach



Stanley-Paravane.

nicht! — „Das alte Lied ist's“ fuhr er in leichter Erregung fort, „von heißer, berechnungsloser Jugendliebe und ihrer Vernichtung durch dänkelhaften Geldstolz!“ — „Lenchen's Vater“ — verzeihen Sie, Herr! — Der Vater Ihrer Gattin war ja ein reicher Mann, einer der größten Bauherren der Stadt; ich aber war nur „Reinhold Weber“ der Sohn eines gewöhnlichen Tischlermeisters, und bei jenem Herrn — in Stellung, ich war nur ein „Bauführer“ bei ihm! — Seine Tochter lernte mich dadurch kennen, — ich gewann sie lieb; und als ich es ihr gestand — erwiderte sie meine Liebe. — Fast ein halbes Jahr lang waren wir glücklich in derselben! — Aber da ward unser heimliches Zusammenkommen entdeckt

auch meine letzte Hoffnung zerstört sah; daß Helene noch ebenso an mir hänge, wie ich an ihr, und daß sie ihren Vater vielleicht doch noch bewegen könnte, uns zu vereinen, — als sie dann — Ihre Gattin wurde, — da war es auch mit dem letzten Reste meines Lebensmuthes dahin! — Ich wohnte noch der Trauung in der Kirche bei, — ganz entfernt — hinter einem Pfeiler unter dem Orgelchor verborgen; dann eilte ich in der nächsten Nacht fort aus dem Orte meines Unglücks, — hinaus in die fremde Welt, um nicht wieder zurückzukehren. Muthlos und ohne Halt, beständig kämpfend mit dem wilden Schmerz über meine verlorene Liebe und der quälenden Verbitterung ob des elenden Looses, das mir vom Schicksal durch den herzlosen, erbärm-

wenigen Wochen in's Grab gesunken. — Mein Vater hat bald darauf sein Geschäft zu Grunde gehen lassen, — hat die Gedanken an all' das Geschehene in Wirthshäusern zu betäuben gesucht. Und 'vor dreiviertel Jahren ist er — daran gestorben, — einsam und bettelarm.“ — — „So ist es mir erzählt worden, als ich jetzt, — in der vorigen Woche meine Heimathstadt wieder aufgesucht habe, — zum ersten Male seit dama's, und — ja auch zum letzten Mal!“ — „Ich kann zu Niemand gehen, — habe Niemand, der mich aufnimmt; — aber ich will auch Keinen mehr haben! — So lange, wie ich noch zu leben habe, brauche ich nichts mehr! und darum will ich auch von Ihnen nichts! Nein, Herr, nichts! — nichts!! Nur

Das Eine gemähren Sie mir, — den einen Wunsch nur: daß ich Ihrer Gattin noch ein letztes Lebewohl sagen darf! Das werde ich Ihnen ewig danken! — bis in den Tod danken!

Stehend blickte er zu Marsen hinüber, auf dessen Zügen sich das tiefste Mitleid für den Unglücklichen abspiegelte. Eine Pause trübten Schweigens trat ein, während welcher des Baumeisters Blick in ernstem Sinnen wie forschend auf Reinholds Antlitz ruhte. Endlich aber richtete Leopold Marsen sich auf.

„Nun — wie Sie wollen!“ sprach er theilnahmsvoll. „Ich hätte gern etwas für Sie gethan, und es thut mir leid, daß Sie es so von sich weisen. Doch Ihnen zu nahe treten mit einem Anerbieten — das will ich auch nicht. — Also da lassen wir das! — Kommen Sie nun! — Kommen Sie mit! — zu meiner Frau.“ Er wandte sich um und schritt zur Laube, in welcher er sich zu seiner, ihm mit schmerzlicher Erwartung entgegenblickenden Gattin niederbengte.

„Helene, — fasse Dich jetzt,“ sprach er weich; „sei ruhig, Kind! Er ist nur gekommen, um Dich noch einmal zu sehen. — Er scheint ganz fort zu wollen von hier, — weit hinweg aus unserer Nähe; und da möchte er Dir noch ein letztes Lebewohl sagen. — Sei ruhig! Mache es ihm nicht zu schwer! — Er ist hier!“ — Zur Seite tretend winkte er Reinhold, der ihm, halb beglückt, halb mit Bangen, langsam gefolgt war, und der nun harrend am Eingange stand, näherzukommen. „Meine Frau erwartet Sie!“ fuhr er zu demselben ermunternd fort. „Ihr Wunsch ist erfüllt, — und Sie können nun Abschied von Ihr nehmen!“

Reinhold sah mit feuchtem Blicke zu ihm auf. „Ich danke Ihnen!“ entgegnete er leise und bebenden Tones; — danke Ihnen aus vollstem Herzen! und möge dafür das Geschick Ihnen gnädiger sein, als es mir war! Mein letztes Wort, wenn ich aus diesem verhehlten Leben scheide, wird ein Segenswunsch sein für Sie und die Ihrigen, — weil Sie mir vergönnt haben, wenigstens dies eine Mal noch mein Herz sprechen zu lassen, — am Ende meiner jämmerlichen Lebensbahn noch einmal glücklich zu sein! — oh, glücklich!“ — „Verzeihen Sie mir, daß ich mit meinem Elend Ihre Ruhe gestört habe! es wird ja nicht wieder geschehen! niemals mehr!“ — „Leben Sie wohl, Helene! Und nur ein winziges Plätzchen in Ihrer Erinnerung gönnen Sie dem unseligen Reinhold! Seine Liebe hat er ja nicht verschuldet, — sie ward ihm aufgebürdet von einer höhern Macht. Und daß er dann ein Schwächling war, daß er nicht die Kraft und den „Verstand“ hatte, sie abzuschütteln, seine Liebe, gleich Anderen, als das kalte Metall sich vor derselben zur unübersteigbaren Schranke aufhärrte — das hat er ja gefühlt, — furchtbar gefühlt!“ — „Leben Sie wohl denn! auf ewig! — und werden Sie glücklich! — recht glücklich!“ —

In mühsam bekämpften peinigendem Schmerz und kaum die Thränen zurückhaltend hatte Helene bisher vor sich niedergeblickt. Jetzt, da jener von seiner Empfindung überwältigt schwieg, hob sie langsam den Kopf und reichte ihm zitternd ihre Hand.

„Ich danke Ihnen!“ erwiderte sie stehend, „und möchten auch Sie — noch wieder — glücklich werden! Leben Sie wohl! — Leben Sie recht wohl, Reinhold!“ —

Sein Unglück schnitt ihr in's Herz und

ließ sie jählings verstummen. — Sie wollte ihm ihre Hand wieder entziehen, doch er hielt dieselbe noch fest, während sein Auge voll inniger Seligkeit auf die junge Frau niederblickte. — Seine Züge belebten sich, als Flamme in seiner Seele plötzlich ein überirdisches Feuer auf. — Und vor ihr wie willenlos in's Knie sinkend, stieß er in fieberhafter Erregung hervor:

„Nun bin ich es! — Jetzt bin ich glücklich!! — Oh Dank Ihnen, Helene! — heißen Dank!!“

Leidenschaftlich preßte er ihre Hand an seine zuckenden Lippen. Dann erhob er sich in jäher Hast. Und als ob dem siechen Körper durch die geistige Anspannung der letzten Stunde die einjährige Jugendkraft wieder-gekehrt sei, richtete er sich jetzt hoch empor.

„Auch Ihnen, Herr Marsen, nochmals tausend Dank!“ sprach er fest; „den Dank und Segenswunsch eines Bettlers“, der hofft, daß ihm nun bald das erlittene irdische Elend in einer bessern Welt zum Heile gereichen wird! — Leben Sie wohl, Herr! Sie und Ihr ganzes Haus!“ —

Noch einen vollen wehmüthig- innigen Abschiedsblick warf er auf die junge Frau; — dann hatte er im nächsten Augenblick die Laube verlassen, bevor Marsen ihm etwas hätte erwidern können. Und das Knirschen des Kieses unter seinen Füßen war das Letzte, was die beiden Gatten nur auf wenige Schritte weit noch von ihm vernahmen. — Todtstill ward es um sie her. — Helene starrte in schmerzlich- dumpfem Nachsinnen wie abwesend regungslos vor sich hin, und auch Leopold Marsen war von der trüben Scene, die sich vor ihm soeben abgespielt hatte, noch zu tief ergriffen, um alsbald das rechte Wort zur Durchbrechung des auf Ihnen lastenden Bannes zu finden. — — — — —

Einige Minuten waren so vergangen, — da krachte plötzlich durch die unheimliche Friedhofsstille um sie her ein im Garten gefallener dröhnender Schuß.

Helene fuhr entsetzt empor und blickte, mit auf die Brust gepreßten Händen nach Athem ringend, weit geöffneten Auges wie fragend den Gatten an. Auch der Letztere war ob des Schusses erbebt. Gewaltig aber suchte er seine Fassung zu bewahren, und die Stimme zur Festigkeit zwingend, rief er jener zu:

„Ruhig, Helene! ruhig doch! Es hat wohl drüben nebenan Jemand — —

Doch schon unterbrach sie ihn mit fast wilder Leidenschaftlichkeit.

„Nein, nein!“ stieß sie hervor; „er ist's gewesen! Niemand anders, als er! — Er hat sich erschossen! — und um meinetwillen! — O Gott im Himmel, die Strafe ist zu hart!“ — Ein kurzer heftiger Kampf wogte in ihrer Brust; — dann eilte sie in plötzlichem Entschlusse mit dem Ausruf: „Ich muß! ja, ich muß! wie sinnlos vor Seelenqual hinaus in den Garten und den Weg entlang, welchen der Fremde zuvor gegangen.“

Nur etwa zwanzig Schritte war sie gegangen, als sie bereits innehielt.

„Hier! Hier ist es!“ rief sie leuchtend ihrem Gatten zu, der sie zurückhalten nicht mehr vermocht hatte und ihr daher in größter Eile gefolgt war. Ungeklärt trat sie an ein dichtes Gebüsch an der Seite des Waldes. Aber kaum hatte sie einige Zweige desselben zur Seite gebogen, als ein markerschütternder Schrei die Luft durchgellte und Helene ohnmächtig auf den grünen Rasenteppich niedersank.

Marsen sprang hinzu, und fing die zusammenbrechende in seinen Armen auf. Behutsam kniete er neben ihr nieder, das bleiche Haupt der Gattin an seine Schulter lehrend. Dann hob er die niederhängenden Reste des Gebüsches empor, — ein Schuß in die Schläfe hatte ihn von seinem Bettlerelend erlöst. —

Marsen ließ schauernd die Zweige niederfallen. Es ist vorbei mit ihm!“ murmelte er vor sich hin. — Er hat gut getroffen! — nur zu gut!“ Finstern Blickes wandte er die Augen von der Unglücksstelle ab. Und in bitterem Grolle rang sich's gepreßt von seinen Lippen:

„Möge der Himmel nicht mit dem in's Gericht gehen, der diesen Selbstmord auf dem Gewissen hat. — — Wann endlich wird der Rammon zur Vernunft kommen und sich freimachen von dem Wahnsinn des Hochmuths?“

## Knaackmeyer contra Kannegießer.

Eine Berliner Humoreske von Josef Kuhn.

(Nachdruck verboten.)

Josef Knaackmeyer hatte es schon immer gegeben und der Reiz war schon immer diejenige schwache Seite des menschlichen Gemüthes, wo die Gemüthlichkeit aufhörte. Was Wunder also, wenn Frau Ottilie Knaackmeyer ebenfalls ungemüthlich wurde, da ihre Nachbarin ihre ganze Kundschaft in der Markthalle auf kaltblütige Wasserbewohner, d. h. Fische, fortschnappte. Und das sollte sie nicht ärgern? Hatte sie nicht ebenso schöne Hechte wie die Kannegießersche, oder waren ihre grünen Fledern nicht ebenso todt, als bei ihrer Concurrentin? Frau Knaackmeyer behauptete, sie hätte die schönste Waare in der Halle, blos die Kannegießersche hatte es auf ihren Ruin abgesehen, aber sie sollte schon sehen, im nächsten Jahre wird der andre Stand mit gemietet und dann dachte Frau Knaackmeyer, „Rann mir Keener!“

Während sie so dachte, trat eine Kundin heran, es war eine Frau in den besten Jahren und elegant gekleidet.

„Was kosten heute die Hechte?“ fragte die Dame.

„Zehn Groschen, Madamken,“ meinte Frau Knaackmeyer süß lächelnd.

„Was, zehn Groschen?“ fragte die Dame. „Das ist mir zu theuer, höchstens achtzig Pfennig das Pfund, mehr kosten sie hier neben an auch nicht!“

Frau Knaackmeyer wurde roth vor Wuth; schon wieder sprach man von nebenan, von Kannegießers. —

„Aee, Madamken, det kann nich find,“ sagte die Händlerin, ihren Kerger verbeißend. „Jeben Sie neun Groschen, anders geht's nich!“

„Dann Danke ich,“ meinte die Käuferin indem sie sich entfernte.

„Na kommen Sie her, weil Sie's find!“ rief ihr Frau Knaackmeyer nach. Aber vergebens, die Andre war bei Kannegießers herantreten und beachtete die nun wüthend gewordene Händlerin nicht mehr.

Jetzt kannte deren Wuth keine Grenzen, und mit allerlei Schimpfreden machte Sie ihrem überfüllten Herzen Luft:

„Sone Sechsdreier-Mentiers, kommen hier her um anständige Leute zu ärgern,“ rief sie. „Det hat ja noch nich mal en Gesinde, weilt alleene nicht zu pappen hat. N'halben Hecht will det kooßen und möcht 'n Dhaler

abhandeln; somat liebt's bei uns nicht, det is wat für Kannegießers, die z'rieden sind, wenn sie für zwee Sechser verkofen! Haben wir aber jarnich nöthig!" schloß sie selbst bewußt, indem sie sich wieder auf ihren Kohlentopf niederließ.

"Aber Frau Knadmeyer," ließ sich eine Stimme jezt hören. "Frau Knadmeyer, was haben Sie denn heute wieder, daß Sie sich so ärgern?" Es war eine kleine corpulente Frau, welche mit einem Knaben herantreten war, sie war Restaurateurwitwe und alte Kundin der verbotenen Händlerin.

"Na, Sie wissen ja, Frau Ritschle," war die Antwort, "man hat so seine „Kinkalypsen“ mit die Leute; heutjutage möchten die Menschen alles jeschenkt haben!"

"Na, Sie müssen sich nicht immer gleich ärgern, das hat keinen Zweck. Sehen Sie ich, — ich ärgere mich nie, da kommt man wenigstens zu was!" dabei zeigte die kleine Frau auf ihre umfangreiche Gestalt.

"Na ich will mir aber auch nicht mehr ärgern," meinte Frau Knadmeyer nachdenklich. Dann wurde sie lebhafter: „Ob man will oder nicht, nämlich die Kannegießers, hier nebenan, die Haben's ganz auf mir abgesehen.“

"Kannegießers?" lächelte Frau Ritschle, „lassen Sie mich blos mit diesen Zufrieden.“ „Kennen Sie die?“ fragte das Fischweib.

"Mein Gott, solche Leute, da muß man sich eigentlich schämen, die zu kennen!"

"Wissen Sie was?" fragte die Händlerin mit unsagbarer Neugierde.

"Sie wissen doch Frau Knadmeyer, ich spreche nie über andere Leute," meinte die kleine Frau ablehnend.

Die Händlerin verging fast vor Neugierde, aber in diesem Augenblick trat eine andre Käuferin heran und sie mußte diese erst bedienen.

"Karpfen? Bitte hier, — macht andert-halb Pfund 12 Groschen Bitte! —" Sie strich das Geld ein. — Die Käuferin entfernte sich. —

"Hören Sie, Frau Ritschle," begann die Händlerin wieder „mir können Sie's ruhig sagen, id bin ne ausländige Frau und stumm wie'n Fisch!"

Frau Ritschle verhielt sich immer noch ablehnend, ließ sich aber schließlich zureden.

"Wenn Sie es Keinen wieder-sagen wollen, will ich's Ihnen anvertrauen!"

"Sie können sich auf mir verlassen," meinte Frau Knadmeyer in höchster Erregung ihre Hand auf die Brust legend.

Frau Ritschle ließ ihren Knaben los und neigte sich zu dem Dyr der Händlerin. „Sie wissen doch die Tochter von Kanne-gießers," flüsterte sie.

"Ah, die Tochter," machte die Neugierige und ein Bonnelächeln lag auf ihrem faltigen Gesicht. Endlich sollte Sie etwas Schlechtes von Kannegießers erfahren, darauf hatte sie längst mit Sehnsucht gewartet.

"Wissen Sie," fuhr die kleine Frau fort, „man schämt sich eigentlich als anständige Frau, von dergleichen Dingen zu sprechen.“

"Natürlich!"

"Aber Sie werden es ja nicht weiter insplandern, nicht wahr, Frau Knadmeyer?"

"Ja, ne!" meinte die Händlerin, deren Neugierde auf das Höchste gespannt wurde.

"Alle Abend kommt sie —," begann die kleine.

"Ah!" unterbrach sie die Neugierige.

"Alle Abend kommt sie mit einem Herrn."

"Was Sie sagen!" —

"Ja, mit einem Herrn in mein Local."

"Ja, na so Eine!" rief Frau Knadmeyer in höchster Empörung.

"Er läßt natürlich immer ein tüchtiges Abendbrodt geben," fuhr die andere fort.

"In Hause hat det ja ooch nisch!"

"Später kommt gewöhnlich noch Einer."

"Wat sagt man?"

"Und dann gehen die Drei fort. Wohin das können wir uns ja leicht denken, Frau Knadmeyer, was?"

"Gewiß," meinte diese, „und mit sowas muß man sich hier nun rumbalgen!"

"Und ich das in meinem Local dulden," setzte die Ritschle hinzu. — „Aber Geschäft ist Geschäft, Frau Knadmeyer und da muß man sich manches gefallen lassen. — Nun geben Sie mir heute 5 Pfund Karpfen!"

Die Händlerin wog ihr das Gewünschte ab und legte es in den Korb. „So," meinte sie, „das macht vier Mark. Zehn Mark sind noch vor neulich, macht vierzehn zusammen.“

"Lassen Sie nur heute," meinte Frau Ritschle lächelnd, „das machen wir das nächste Mal glatt. Adieu, Frau Knadmeyer, bleiben Sie hübsch gesund!"

"Danke!" rief diese, wußte aber nicht, ob sie sich freuen oder ärgern sollte. Sie hatte sich heute vorgenommen, dem Pump der Restaurateurfrau ein Ende zu machen, aber die kostbaren Mittheilungen, die sie ihr gemacht, — konnte sie da so sein? Nein, das ging nicht! Schließlich beschloß sie sich selbst abends bei der Ritschle zu überzeugen, daß Kannegießers Emma dort mit Herren verkehrt, bei dieser Gelegenheit könnte sie sich auch ihr Geld einzucassiren. Als sie nach Schluß der Halle bei Kannegießers vorbei ging, warf sie ihrer Concurrentin einen solchen Blick der Verachtung zu, daß diese sagte:

„Bei der Knadmeyerschen rappelt's wieder.“

„Guten Abend, Frau Ritschle!" mit diesem Gruß trat eines Abends Frau Knadmeyer in das Local der Ersteren.

„Guten Abend!" erwiderte die kleine Frau erschrocken, denn sie glaubte nicht anders, als daß die Händlerin gekommen sei um sich ihr Geld einzucassiren, was der Gastwirthin sehr unerwünscht gewesen wäre, da sie grundsätzlich nicht gern bezahlte, am allerwenigsten Schulden; vor allen Dingen nöthigte sie die Händlerin nach dem Wohnzimmer, um einen etwaigen Austritt profanen Augen und Ohren zu entziehen.

„Bitte, nehmen Sie Platz, liebe Freundin," dabei wies sie ihr einen Sessel an, wo die Dame der Halle, der ein solcher Luxusfremd war, sich nur auf die Kante zu setzen wagte, wodurch sie sich nur mühsam im Gleichgewicht zu halten vermochte, denn dieser vermaledeite Sessel drohte fortwährend vorn überzulippen.

„Was verschafft mir die Ehre?" fragte die feiste kleine Wirthin mit unglaublich lebenswürdigem Lächeln.

„Sie wissen ja, Frau Ritschle.“

„Wie soll ich wissen?" erwiderte diese.

„Es ist wegen Kanne-gießers Emma!"

Die Wirthin athmete auf, also sie kam nicht wegen des Geldes, das erheiterte sie ungemein, deshalb rief sie lustig:

„Ah, Sie wollen sich selbst überzeugen, Frauchen?"

„Stimme, Frau Ritschle!"

„Da haben Sie noch ein Weilchen Zeit, Frau Knadmeyer. um 9 1/2 kommen sie ge-

wöhnlich. Warten Sie, ich werde Ihnen inzwischen ein kaltes Abendbrodt zurecht machen, dazu ein Gläschen Bier, dann essen und trinken Sie, dabei vergeht die Zeit köstlich!" Damit eilte die kleine Frau hinaus.

(Schluß folgt.)

## Ein populäres Rechts-Lexikon.

(Verlag von Palm u. Enke, Erlangen.)

In einem Staate, wie dem unsrigen, wo der Gesetzesapparat unaufhörlich arbeitet, und der Staatsbürger sich von einem täglich größer werdenden Reiz von Rechtsvorschriften umstrickt sieht, macht sich immer dringender das Bedürfnis fühlbar, den Laien durch populäre, leicht verständliche Darstellungen in die geltenden Gesetze einzuweißen. Das Rechtsbewußtsein wird um so mehr erstarkt, je weniger die Gesetze gewissermaßen nur ein Mysterium, ein fest verschlossenes Heiligthum für das winzige Häuflein der Juristen bilden, je mehr also die Kenntniß des Rechts verbreitet ist. Wenn die Laien mit ihren Rechten und Pflichten besser Bescheid wissen, muß sich die Zahl der zwecklosen Prozesse, die Schaar der Prozeßhabitués notwendigerweise vermindern.

Diesem tiefgefühlten Bedürfnis kommt zur rechten Zeit ein Buch entgegen, das jüngst in dem Verlage von Palm und Enke zu Erlangen erschienen ist, nämlich das Rechts-Lexikon für Kaufleute und Gewerbetreibende, bearbeitet von Dr. Jar. Engelmann, Direktor der launmännischen Hochschule zu Köln. Es handelt sich zwar hier speziell nur um die den Handel und das Gewerbe berührende Rechtsgebiete, wie Handels- und Wechselrecht, Konkursrecht, Gewerberecht, die Steuer-gesetzgebung, das Versicherungs-wesen, die Gesetze zum Schutze des geistigen Eigenthums, die wichtigsten Grundzüge und Regeln des bürgerlichen Rechts u. s. w., aber, wie der Verfasser in seiner Vorrede sehr treffend bemerkt, hat gerade die Gesetzgebung für Handel und Gewerbe in den letzten Jahrzehnten einen so großen Umfang erlangt, daß es für Kaufleute und Gewerbetreibende immer schwieriger wird, die sie betreffenden gesetzlichen Vorschriften inne zu haben und deren Tragweite richtig zu würdigen.

Es fehlt auch den Kaufleuten und Gewerbetreibenden, die ja keine Normalarbeitszeit haben, vollständig an Zeit, um in die vielerschlungenen, labyrinthischen Pfade der Gesetze einzudringen. Und vor den dicken, wissenschaftlichen Compendien hat jeder Laie einen so kolossalen Respekt, daß er vielleicht die kostbaren Einbände und den gigantischen Umfang der Werke bewundert, aber froh ist, daß die Götter ihn gnädig vor dem Einblick in das Innere bewahrt haben. Das Mißtrauen ist leider nur zu berechtigt, denn die meisten dieser Compendien sind durch ihre verlausulirte, mit manchen unnützen Fremdwörtern vollgepropte Sprache für den Nicht-ahmann Bücher mit sieben Siegeln.

Was nun das „Rechts-Lexikon“ anbelangt, so hat es gerade den Vorzug einer klaren, leicht verständlichen Ausdrucksweise, die geflissentlich die entbehrlichen Fremdwörter vermeidet und die schwerfällige, juristische Terminologie auf das mindeste einschränkt. Der Verfasser hat sich nicht damit begnügt, die einschlägigen Gesetze nach dem Stande der Gesetzgebung bis zur Mitte des Jahres 1891 in prägnanter und äußerst übersichtlicher Form darzustellen, sondern ergiebt auch, wo es nötig erscheint, eine kurze historische Entstehungsgeschichte der Rechtsinstitute. Man vergleiche nur den Abschnitt über den Wechsel, der eine schwierige Materie in knapper Weise erschöpfend und ungemein klar behandelt. Außer den Gesetzen finden wir ferner alle auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes vorkommenden rechtlichen Ausdrücke so reichhaltig besprochen, daß auch andere Kreise als die speziell interessirten manche Belehrung aus dem Buche schöpfen können.

Das „Rechtslexikon“ muß, in richtiger Weise benutzt, viel Ersparniß an Zeit und Geld bringen. Die Kaufleute und Gewerbetreibenden brauchen sich nicht bei jeder Gelegenheit an den Rechtsanwalt zu wenden, da sie an der Hand dieses Werkes in vielen Fällen ihre eigenen Rathgeber sein können. Und die gequälte Themis wird weniger wie früher mit zwecklosen Klagen gepeinigt werden. Die arme, blinde Göttin hat leider sehr hohe, unerschwingliche Preise. Ihre Kunden müssen, bevor sie ihr nahen, den Rath, welchen der ruchlose Jago dem Lieutenant Cassio in Eshafeyres Dithello erteilt, beherzigen: „Thu' Geld in Deinenbeutel.“

